

Neujahrsblatt 1995
für
Wangen-Brüttisellen



W/W/W 88

**Neujahrsblatt 1995
für
Wangen-Brüttisellen**

MENSCHEN IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

Inhalt

Geleitwort
Verein zum Schurterhaus

Kurt Schmid
Gaudenz Hübscher

Menschen in Wangen-Brüttisellen
Die Pfarrer: Samuel Wolf 1752–1810
Hans Georg Finsler 1793–1839
Der Erziehungsrat: Heinrich Näf 1830–1888
Der Landarzt: Wilhelm Meyer 1830–1906
Der Brüttiseller Pionier: Jakob Gross 1850–1925
Die Lehrerin: Lina Vollenweider 1892–1979
Der Flugpionier: Walter Mittelholzer 1894–1937
Der Zeitgenosse: Emil Isler *1897
Die Schwester: Klara Lorenzi 1898–1993
Der Einsiedler: David Eschler 1899–1983
Die Eierfrau: Aline Grunder 1901–1981
Der Nationalrat: Jakob Vollenweider 1912–1980
Der Auswanderer: Jakob Eglin *1918
Der Redaktor: Walter Baumann *1925
Der Grafiker: Willi Weber *1932
Der Gewerkschafter: Walter Renschler *1934
Die Jugendbuchautorin: Maja Gerber *1945

Albert Grimm
Walter Baumann
Albert Grimm

Chronik der Gemeinde Wangen-Brüttisellen Peter Dillier



Neujahrsblattkommission des Vereins
zum Schurterhaus:

Redaktion:
Grafik und Gestaltung:
Titelblatt und Vignetten:
Druck:

Gaudenz Hübscher
Marianne Falcini
Albert Grimm
Daniel Surber
Willi Weber
Albert Grimm
Willi Weber, Wangen
Willi Weber, Wangen
Druck Sprint, Wangen

Geleitwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger
Liebe Wangemer und Brüttiseller

Unser Neujahrsblatt übernimmt seit vielen Jahren die Aufgabe, die geschichtlichen und aktuellen Aspekte unserer Gemeinde zu veranschaulichen. Von ganz besonderer Bedeutung ist die diesjährige Ausgabe. Sie befasst sich mit wichtigen und interessanten Menschen aus unserer Gemeinde. Alle diese bedeutenden Persönlichkeiten haben grosse Leistungen in unseren beiden Dörfern oder weit über die Grenzen hinaus erbracht. Es ist schön und erfreulich, so viel Interessantes aus verschiedenen Bereichen, vom Politiker über den Künstler bis zum Flugpionier, in dieser Schrift zu finden. An dieser Stelle danke ich allen Mitwirkenden für die hervorragende Arbeit und freue mich schon auf die nächste Ausgabe.

Kurt Schmid

Gemeindepräsident

Verein zum Schurterhaus Wangen-Brüttisellen

Unser "Neujahrsblatt" wird weit über unsere Grenzen hinaus bekannt. Letzthin hat ein Ehepaar aus dem östlichen Deutschland einen Beitrag gesandt, die Gönnerliste wird international!

Und etwa zur gleichen Zeit hat die Deutsche Bibliothek mit Standorten in Leipzig und Frankfurt um zwei Exemplare des Neujahrsblattes "Von den Kelten zu den Kurden" ersucht. Man, so schrieb die zuständige Sekretärin, habe die Aufgabe, das gesamte deutschsprachige Schrifttum zu sammeln. Und dazu gehört nun auch unser "Neujahrsblatt"! Es erfüllt uns mit Genugtuung, zum guten Schrifttum der deutschen Sprache zu gehören. Und es spornt an.

Gönnerliste

Die Herausgabe dieses Neujahrsblattes haben 358 (1994: 372) Einwohnerinnen und Einwohner mit insgesamt Fr. 7'908.50 (10'661.30) unterstützt. 193 (260) überwiesen mehr als Fr. 10.-, Fr. 1'111.- spendete: Druck Sprint, Wangen.

Fr. 50.- und mehr spendeten:

R. Balmer, Dübendorf, Dr. W. Betulius, Zürich, P. Bigger, Brüttisellen, H.R. Blöchliger, Wangen, W. u. D. Bosshard, Brüttisellen, P. Bozzone, Wangen, H. Brun, Brüttisellen, M. Canonica, Wangen, M. Dermags, Malans, C. Dreyer, Wangen, E. Flück, Brüttisellen, S. Fumagalli, Dietikon, R. Ganz, Zürich, Gartensiedlung Hätzelschwil, Wangen, Gemeindewerke Zivilgemeinde, Brüttisellen, F. Geiser, Brüttisellen, Fam. Gessat, Dessau, BRD, P. Graf, Wangen, H. u. E. Graf, Wangen, W. Gut, Wangen, H. Hächler, Dietikon, A. Hänggi, Wangen, H. Hänseler, Bäckerei, Brüttisellen, E. Hänseler, Brüttisellen, A. u. H. Hänseler, Brüttisellen, W. Hostettler, Wangen, H. M. Huber, Wangen, P. Hütter, Brüttisellen, E. Isler, Wangen, Dr. A. E. Kammerer, Zürich, B. Keller, Brüttisellen, Kern Treuhand AG, Ebmatingen, Cl. u. E. Klein, Wangen, O. Kliem, Bassersdorf, M. Kobelt, Wangen, Sanitär Krucker, Inhaber Franz Jud, Brüttisellen, H. u. J. Künzle, Wangen, A. Lamprecht, Brüttisellen, M. Lamprecht, Brüttisellen, M. Lichtensteiger, Dietikon, H. Looser, Wangen, R. Meier, Brüttisellen, H. u. R. Merki, Brüttisellen, W. Micaglio, Wangen, G. Morf, Wangen, Müller Metzgerei AG, Brüttisellen, B. Munz, Brüttisellen, Odermatt AG, Brüttisellen, R. Pauli, Brüttisellen, R. u. E. u. S. Peter, Wangen, D. Plapp, Wangen, E. Ratgeb, Unterstammheim, Reformierte Kirchgemeinde, Wangen-Brüttisellen, P. Rickli, Wangen, A. Rüegg, Wangen, J. Sonderegger, Wangen, H. Sporri, Wangen, O. Schaad, Wangen, H. Schellenberg, Philippinen, E. Schmid, Wangen, J. Städeli, Brüttisellen, J. Steiner, Brüttisellen, M. Streuli, Wangen, H. Sturzenegger AG, Brüttisellen, P. u. M. Thalmann, Brüttisellen, A. Unterfinger, Wangen, J. u. E. Vollenweider, Wangen, A. Wäldli, Thun, H.P. Walder, Brüttisellen, Ch. Weber, Wangen, U. Weber, Wangen, A. Wertli, Wangen, F. Widmer, Wangen, H. Wyder, Wangen, W. Wyden, Wangen

Albert Grimm hat für das vorliegende Neujahrsblatt 1995 Köpfe portraitiert, Menschen aus dem 18. Jahrhundert, bis hin zu Zeitgenossen. Wir lernen unser Wangen-Brüttisellen kennen, es wird lebendig.

Und nun zum Schluss: Dürfen wir um Ihren Beitrag bitten? Er hilft, neben dem Beitrag der Gemeinde Wangen-Brüttisellen, für den wir sehr danken, das "Neujahrsblatt" weiterzuführen.

Gaudenz Hübscher

Für die "Neujahrsblattkommission"

Menschen in Wangen-Brüttisellen

Von Albert Grimm

Menschen in Wangen-Brüttisellen? 1994 waren es genau 4912; und wenn man alle dazuzählt, die einmal hier gelebt haben, dann dürfte die Zahl wohl in die Zehntausende gehen. Ein kühnes Unterfangen also, was sich das "Neujahrsblatt" diesmal vorgenommen hat: 17 davon auszulesen und zu porträtieren! Kühn deshalb, weil es kaum gelingen dürfte, einigermaßen passable Kriterien aufstellen zu können, welche Menschen, die in Wangen-Brüttisellen leben oder gelebt haben, in die Porträtgalerie aufzunehmen sind. Nicht alle hätten, wie Walter Mittelholzer, 1994 ihren hundertsten Geburtstag feiern können und nicht alle haben, wie Walter Baumann, schon über siebenzig Bücher geschrieben. Viele hingegen waren Gemeindepäsidenten, Pfarrer, Lehrerinnen oder Lehrer, Gemeindeschreiber, Mitglieder des Gemeinderates, der Schulpflege, anderer Behörden oder haben sich anderweitig um die Gemeinde verdient gemacht. Der einzige Ehrenbürger, Jakob Städeli, aber hat abgewunken und statt dessen seinen Grossvater vorgeschlagen. Und von vielen fehlten schlicht nähere Angaben, sei es, dass sie nicht existierten oder nicht mehr aufzutreiben waren.

Es musste also eine harte Auswahl getroffen werden, und die geeigneten Leserinnen und Leser mögen verzeihen, wenn diese nicht in allen Teilen ihren Vorstellungen entspricht. Von den Überlegungen, die, halbwegs konsequent berücksichtigt, schliesslich zum vorliegenden Ergebnis führten, seien die wichtigsten vorgestellt: Die Person sollte sich über die Grenzen der Region hinaus einen Namen gemacht haben oder in der Gemeinde als Original bekannt sein. Um eine gewisse Vielfalt zu erreichen, sollte ein

Beruf nur einmal vorkommen, und auf eine angemessene Verteilung auf Wangen und Brüttisellen war zu achten. Und, im Zeitalter der Quotenregelungen, hätten natürlich auch gleich viele Frauen wie Männer beschrieben werden sollen.

Doch hier begann es mit der Auswahl zu hapern: Zu lange standen die Frauen am Herd, führten den Haushalt und ermöglichten ihren Männern die Taten, aufgrund derer diese nun Eingang ins "Neujahrsblatt" gefunden haben. Wir möchten an dieser Stelle deshalb ausdrücklich festhalten: In vielen Fällen wirkten im Hintergrund Frauen, die nun kaum erwähnt sind, aber doch entscheidend dazu beigetragen haben, dass die Männer ihre Werke vollbringen konnten.

Was heisst eigentlich Leistung? Lassen sich die Zahl bekleideter Ämter, der Berg verfasster Bücher mit der Erziehung einer Schar Kinder, der Pflege kranker oder behinderter Menschen, der Fürsorge einer Mutter vergleichen? Oder einer, der wie Jakob Eglin in der halben Welt Generatoren montiert, mit der künstlerischen Ausdruckskraft eines Willi Weber? Sicher nicht, kaum, oder doch? Nun, wir vertreten die Ansicht, dass alle auf ihrem Gebiet etwas geleistet haben, und die Vielfalt der Lebensläufe gerade den Reiz dieser Porträts ausmacht. Es gibt kaum etwas Interessanteres, als von Menschen zu hören, die einmalig sind, die, wenn auch auf ihre Weise, zur Gestaltung dieser Welt beigetragen haben und erst noch aus Wangen-Brüttisellen stammen. Denn, wenn wir auch nicht wie Salzburg einen Mozart oder die Urner einen Wilhelm Tell vorweisen können: die Menschen aus Wangen-Brüttisellen haben ihren Teil geleistet und mitgeholfen, dass wir alle ein bisschen stolz sein dürfen.



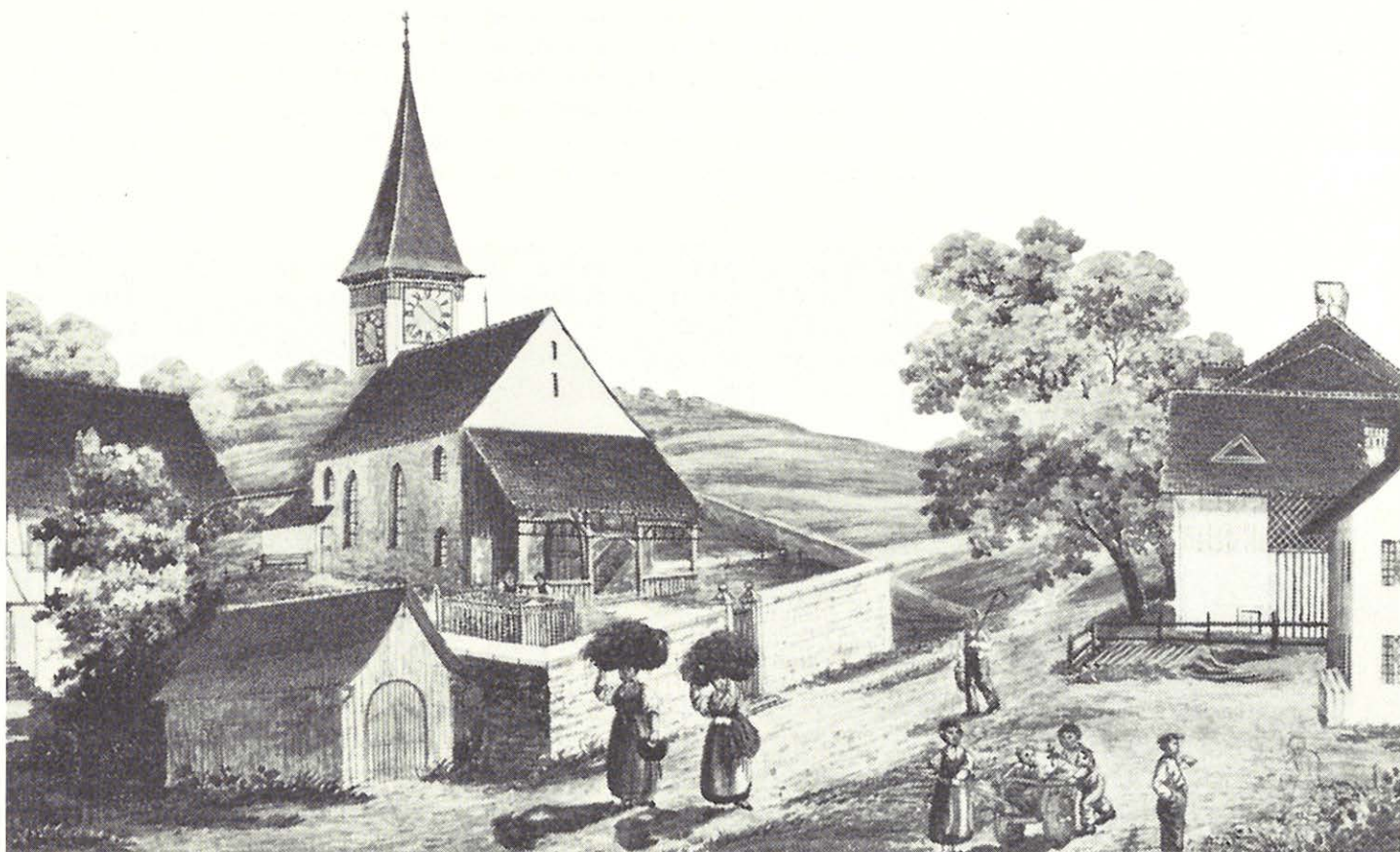
Die Pfarrer: Salomon Wolf 1752-1810 Hans Georg Finsler 1793-1839

Von Walter Baumann

Wangen war keine begehrte Pfarrstelle. Die Gemeinde galt als wenig einträglich und die Gläubigen waren keine gottergebenen Lämmer, die alles frassen, was von der Kanzel kam. Aber auch die Pfarrherren waren keine Engel. Seit der Reformation gibt es über sie genaue Aufzeichnungen: Der erste, Hans Müller, wurde wegen Trunksucht ausgewählt. Seine beiden Nachfolger Wolfgang Iberger und Hans Heinrich Polt verloren ihre Stellen wegen Ehebruchs. Der fünfte,

Johannes Leu, wanderte wegen geschlechtlicher Vergehen ins Gefängnis. Konnte das so weitergehen? Ihnen folgten alsbald einige Anfänger, die Wangen nur als Sprungbrett für grössere Gemeinden benutzten. Offenbar bedurfte es eines anspruchslosen Gemüts, um sich hier wohl und zu Hause zu fühlen. Aber täuschen wir uns nicht, mindestens zwei der Wangemer Geistlichen brachten es zu grossem Ansehen und ihr Ruhm wirkt heute noch nach:

Die Kirche von Wangen zur Zeit der Pfarrer Salomon Wolf und Hans Georg Finsler zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Pfarrhaus befindet sich direkt neben der Kirche.



Salomon Wolf (1752–1810)

Er war 1796 als Katechet von Unterstrass in unsere Gemeinde gekommen. Erstaunlich, was im «Etat der Zürcher Ministerien» von 1890 über ihn zu lesen ist: «Er war ein kränklicher Mann, der wegen seiner grossen Ängstlichkeit sich keiner besonderen Beliebtheit bei den Bauern erfreute. Dagegen galt er als gelehrter Theologe und hat sich durch seine geistlichen Lieder den Namen eines guten religiösen Dichters erworben.» Gerühmt wurde seine Mitarbeit am neuen Kirchengesangbuch: «Christliches Gesangbuch mit Rücksicht auf vaterländische Gesinnung». Darin fanden 25 seiner eigenen Lieder Aufnahme, einige davon werden heute noch gesungen. Seinen weiteren Aufstieg zeigen folgende Stationen: 1798–1802 Schulinspektor, 1807 Mitglied des grossen Kirchenrates, 1809 Dekan des Kapitels Uster und die Drucklegung mehrerer seiner Predigten.

Hans Georg Finsler (1793–1839)

Noch bedeutender für die Gesamtkirche wurde Hans Georg Finsler. Seine Laufbahn begann er als Privatlehrer in Italien und ab 1815 als beliebter Feldprediger. 1823 kam er nach Wangen. Schon 1830 war er Dekan und Präsident der Bezirksschulpflege. 1837 wurde er als Antistes an die Stelle seines kränklichen Schwiegervaters Georg Gessner vorgeschlagen, wurde aber von einem anderen Kandidaten ausgestochen. Als Antistes wurde damals der oberste Pfarrer des Kantons und des Grossmünsters bezeichnet. Er war Vorsitzender der Synode, oberster Schulherr und Sprecher der Pfarrerschaft beim Rat. Vielleicht war es gar nicht Pfarrer Finslers Art, diesen Posten anzunehmen. Er hatte von der Synode eben den Auftrag erhalten, einen neuen «Reformierten Katechismus» zu verfassen, der grossen Erfolg hatte, eigentlich heute noch gilt, aber kaum mehr gebraucht wird.

Über die Bedeutung Finslers lesen wir in einer Chronik des 19. Jahrhunderts: «Der Wangemer Pfarrer Johann Georg Finsler, seit 1838 Mitglied des Kirchenrates, war eine Zierde seines Standes und einer der begabtesten und tüchtigsten Geistlichen des Kantons. Es war ein herber Verlust für die zürcherische Landeskirche, als der ausgezeichnete Mann im kräftigsten Alter durch den Tod hinweggerafft wurde. Seine Gattin, eine Tochter des Antistes Gessner und als solche Enkelin von Johann Caspar Lavater, siedelte wieder nach Zürich über. Hier besuchte der Sohn Diethelm Georg Finsler (1819–1899), der in Wangen überaus glückliche Jugendjahre verlebt hatte, als Studiosus der Theologie die Universität, nicht ahnend, dass er einmal einer der besten und vor allem der letzte Antistes werden sollte. Als 1895 die alte zentralistische Kirche zur demokratischen Landeskirche wurde, wählte man ihn zum Kantonalen Kirchenratspräsidenten.»



So sah es im Inneren der Wangemer Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus.

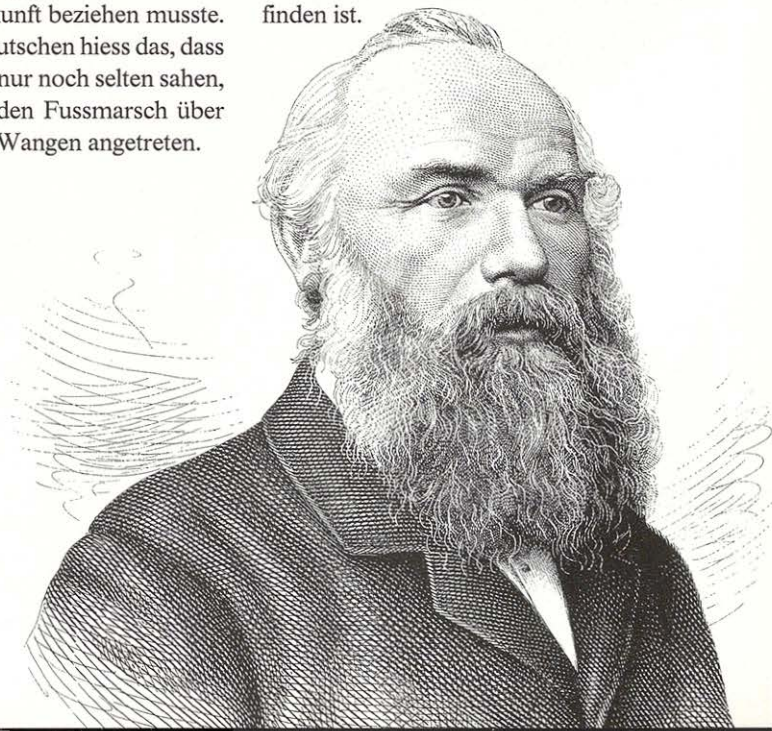
Der Erziehungsrat: Heinrich Näf 1830–1888

Von Albert Grimm

Menschen aus kleinen Bauerndörfern, wie es Wangen und Brütisellen früher waren, hatten es schwer, sich über die Region hinaus einen Namen zu machen. Studieren lag schon gar nicht drin, zu beschwerlich der Weg zu den höheren Schulen, zu gross die Kosten. Zudem war es verständlich, dass Bauern und Handwerker hofften, ihre Kinder würden dereinst in ihre Fussstapfen treten. Man muss deshalb schon bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts vorstossen, bis man auf einen trifft, der als Wangemer auch im Kanton bekannt war.

Heinrich Näf wurde am 24. Mai 1830 in Wangen als Sohn des Hansjakob Näf und der Susann Gull geboren. Die Eltern, die zu einer alteingesessenen Bauernfamilie gehörten, bewirtschafteten einen kleinen Bauernhof. Erstaunlich, dass sie den Mut aufbrachten, ihren Sohn studieren zu lassen. Erstaunlich deshalb, weil das bedeutete, dass Heinrich schon im Jünglingsalter von zu Hause wegziehen und in Küsnacht am Zürichsee, in der Nähe des 1832 gegründeten Lehrerseminars, eine Unterkunft beziehen musste. Im Zeitalter der Postkutschen hiess das, dass die Eltern ihren Sohn nur noch selten sahen, es sei denn, er hätte den Fussmarsch über den Zürichberg nach Wangen angetreten.

Nach dem Besuch des Sekundarlehrerkurses am Seminar legte er vor dem Erziehungsrat sein Examen ab und trat 1856 seine erste Stelle als Sekundarlehrer in Wald/Zh an. Dort wirkte er bis 1864, um dann an die Sekundarschule Neumünster, damals ein kleines Dorf vor den Toren Zürichs, zu wechseln. Er muss einen guten Namen gehabt haben, jedenfalls wurde er 1868 in den Erziehungsrat gewählt, schon zu jener Zeit die oberste Behörde innerhalb des Erziehungswesens im Kanton Zürich. In dieser Tätigkeit hat er sich mit zukunftsweisenden Projekten befassen müssen, seien es die Errichtung neuer Schulen oder die Einführung neuer Lehrpläne. Daneben wirkte er auch als Oberexperte an den eidgenössischen Rekrutenprüfungen. Mitten aus seiner Arbeit starb er 1888 im Alter von 58 Jahren. Er wurde für so bedeutend gehalten, dass er zusammen mit vielen anderen bekannten Namen in der "Schweizerischen Portrait-Galerie berühmter Leute", herausgegeben 1898 von Orell Füssli und Co. in Zürich, zu finden ist.



Der Landarzt: Wilhelm Meyer 1830-1906



Dr. Wilhelm Meyer im Alter von 50 Jahren.



Geburtshilfliches Etui, wie es Dr. Meyer bei seinen vielen Hausgeburten in Wangen verwendet hat.

Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen, unter welchen Bedingungen die Bevölkerung noch vor hundert Jahren ärztlich versorgt wurde. Antibiotika gegen Infektionskrankheiten waren ebenso unbekannt wie Impfungen, ja man wusste nicht einmal so recht, wie man sich eigentlich ansteckte, auch fehlten Desinfektionsmittel. Kein Wunder, dass Seuchen grassierten und oft ganze Familien oder Dörfer durch Krankheiten wie Typhus, Cholera, Pocken, Tuberkulose dezimiert oder gar ausgelöscht wurden. Die Ausbildung der Ärzte fand zwar nicht mehr wie bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Anlehre bei einem Landscherrer, sondern an der 1833 gegründeten Universität Zürich statt, doch war das wissenschaftliche und didaktische Wissen noch recht bescheiden. Dies ging so weit, wie der Bezirksarzt von Uster um 1870 berichtete, dass man die Ärzte an vielen Orten fürchtete und sie bat, sie möchten doch nicht hinkommen, da sie die Krankheit einschleppen könnten. So soll es vorgekommen sein, dass man unter Zittern und Zagen dem Arzt vor Beginn der Untersuchung einen Kaffee servierte und nach seinem Weggang das ganze Haus durchräuchert hätte.

Ein typischer Vertreter dieser Ärztegeneration war Wilhelm Meyer-Frey, 30 Jahre Landarzt für Wangen zwischen 1860 und 1889. Meyer entstammte einem alten Bürgergeschlecht von Zürich, besuchte dort die Schulen und studierte an der Universität Medizin. Das Studium beschränkte sich dannzumal allerdings, neben ausgedehnter Pflege der studentischen Burschenherrlichkeit, eher auf das Anhören verstaubter Theorien und seltene Einsätze in der Praxis. So bestand der praktische Unterricht zum Beispiel in Geburtshilfe im Abtasten von Schwangeren sowie Operationen und Beobachtung künstlicher Entbindungen an einem Phantom. Sei eine wirkliche Geburt in der

Gebäranstalt bei der Predigerkirche angesagt gewesen, seien die Studenten wohl sofort benachrichtigt worden, doch hätte es die Oberhebamme mit Rücksicht auf die armen Kindbetterinnen so einrichten können, dass sie regelmässig zu spät gekommen seien.

Nach dem Staatsexamen 1854, einigen Auslandsaufenthalten und einer ersten Praxis 1856 bis 1860 in Wetzikon, richtete sich Meyer 1860 im Doktorhaus an der Schulhausstrasse in Dübendorf ein. Zu seinem Wirkungskreis gehörte auch Wangen, das er anfänglich zu Fuss, später hoch zu Ross erreichte. Seinen grossen Zuspruch, dessen er sich sogleich erfreute, führte er weniger auf sein ärztliches Können als auf seine billigen Taxen zurück. In Wangen hatte ihm sein Vorgänger die Wirtschaft des Friedensrichters Pfister als Absteigequartier empfohlen. Dort stellte er auch einige Zeit regelmässig sein Pferd ein, bis er schliesslich erkennen musste, dass der clevere Wirt an ihm mehr verdiente, als er als Arzt mit seinen Behandlungshonoraren.

Ein Hauptkunde in Wangen war die damals Schulthesssche, später Appenzellerische Seidenzwirnerei, eine Anstalt zur «Erziehung von Mädchen durch das Mittel der Arbeit auf industriellem Gebiet und eines christlich religiösen Familienlebens». Die meisten der hier aufgenommenen Kinder hatten ihre ersten Lebensjahre unter misslichen Umständen zugebracht, kein Wunder, dass Dr. Meyer mindestens zweimal wöchentlich auftauchen musste. Sein Honorar betrug Fr. 100.— jährlich, die aus seiner Apotheke gelieferten Medikamente waren der Armentaxe zu verrechnen. Mit der Familie des Hausvaters Adam Brütsch bahnte sich mit den Jahren ein freundschaftliches Verhältnis an, das so weit ging, dass dessen Töchter während der Zeit ihres Sekundarschulbesuches in Dübendorf in der

Arztfamilie am Mittagstisch sitzen konnten. Allerdings war das Wirken des Doktors in der Anstalt nicht immer von Erfolg gekrönt: 1861 kam es wegen fehlender prophylaktischer Massnahmen gegen die Verbreitung der Krankheit, wie der Arzt später selber zugab, zu einer Typhusepidemie, in deren Verlauf die Hausmutter, eine Tochter und 25 Mädchen erkrankten. Trotz Verlegung ins Spital starben insgesamt sechs Patientinnen, und der stark kritisierte Dr. Meyer wurde vorübergehend einer bezirksärztlichen Aufsicht unterstellt.

Nach langjährigem Wirken, selbst von Krankheit gezeichnet und verbittert über den frühen Tod seiner Frau, die 1864 an einem durch die Hebamme übertragenen Kindbettfieber gestorben war, übergab Dr. Meyer-Frey seine Praxis 1889 an seinen Sohn, Dr. Ernst Meyer-Rollé, der sie seinerseits bis 1917 führen sollte. An diesen stattlichen Arzt, der u. a. das erste Flugfest vom 22.–25. Oktober 1910 auf dem neu erstellten Flugplatz Dübendorf medizinisch betreute, mögen sich die ältesten Wangemer noch erinnern. Vieles hatte sich inzwischen geändert, das Wissen gewaltig vermehrt, und der

Arzt tauchte in einem hübschen Fuhrwerk in Wangen auf. Aber auch er war nicht vor Krankheit gefeit: Nach mehreren Kuraufenthalten starb er 1917 53jährig an Tuberkulose. Damit hatten sich zwei Ärzte, in Unkenntnis vieler biologischer Zusammenhänge und trotz fehlender geeigneter Medikamente, unter Einsatz ihres Lebens um die Gesunderhaltung der Wangemer Dorfbewölkerung verdient gemacht. Ein Umstand, der in der heutigen Zeit der Wunder vollbringenden medizinischen Technologie allerhöchste Beachtung rechtfertigt.

Der Sohn von Landarzt Dr. Wilhelm Meyer, Dr. Ernst Meyer-Rollé, tauchte oft mit seiner Kutsche in Wangen auf. Einmal fuhr er so schnell

durch das Dorf, dass er samt seinem Fahrzeug in den kleinen Garten vor dem Haus an der Ecke Dübendorferstrasse-Strehlgasse kippte (Foto 1910).



Der Brüttiseller Pionier: Hans Jakob Gross 1850–1925

Man merkt es Jakob Städeli von der Zürichstrasse 20 in Brüttisellen an, wenn man auf seinen Grossvater zu sprechen kommt: Er ist stolz auf ihn. So wehrt er sogleich das Ansinnen ab, über sich in diesem Neujahrsblatt eine Biografie erscheinen zu lassen. Er hätte es aber verdient: Immerhin ist er bis jetzt der einzige Ehrenbürger von Wangen-Brüttisellen und hat für die Gemeinde wahrlich viel getan. «Mein Grossvater hat mehr geleistet, er ist der eigentliche Pionier von Brüttisellen,» meint er bescheiden und verweist auf den grossen Nachruf, der anlässlich des Todes von Hans Jakob Gross 1925 im «Anzeiger von Uster» erschienen ist.

Und wirklich, das Wirken von Hans J. Gross hat in Brüttisellen tiefe Spuren hinterlassen. Er entstammte einem alten Brüttiseller Bauerngeschlecht: Der väterliche Hof (1986 abgebrannt) stand an der Ecke Dorfstrasse-Kirchenweg. Dort kam Hans Jakob 1850 zur Welt, besuchte im Dorf die Pri-

marschule und anschliessend in Bassersdorf die Sekundarschule, wohin er jeden Tag zu Fuss marschierte! Als aufgeweckter Jüngling stieg er vorerst nicht ins Bauerngewerbe ein, sondern absolvierte in Zürich eine kaufmännische Lehre. Nach mehreren Jahren praktischer Tätigkeit wurde der noch junge Mann zum kaufmännischen Direktor der Uto-Brauerei in Zürich ernannt. Aus Gesundheitsrücksichten verliess er aber nach kaum zehnjährigem, erfolgreichem Wirken die kaufmännische Laufbahn und übernahm den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern in Brüttisellen.

Rasch machte sich nun der ehemalige Kaufmann im öffentlichen Leben bemerkbar und erwarb sich bald das Zutrauen der Bevölkerung. Nach kurzer Tätigkeit als Gemeinderatsschreiber wurde er zum Gemeindepräsidenten erkoren und als solcher dann auch als Vertreter des Wahlkreises Dübendorf-Volketswil in den Kantonsrat abgeordnet. Hier hatte der intelligente Mann reichlich Gelegenheit, sein vielseitiges Wissen praktisch zu verwenden, denn bald sah man ihn in verschiedenen kantonsrätlichen Kommissionen. Die Genossenschaftsbewegung fand in ihm einen eifrigen Förderer, im Kleinen wie im Grossen.

Hans Jakob Gross ist in eine Zeit des Aufbruchs geboren worden, die sogenannte Gründerzeit (1880–1910). Und er ist wohl einer der typischen Vertreter dieser Generation: So hat er in Brüttisellen eine Wasserversorgungs-, eine Elektrizitäts-, eine Viehzucht-, eine Dresch- und eine Meliorationsgenossenschaft gegründet und meistens gerade von Anfang an präsiert. Wahrlich ein Pionier! Wangen-Brüttisellen war z.B. die erste Gemeinde im Kanton, die sich unter seiner Leitung an eine Katastervermessung wagte. Auch der Kirchenchor, dem er zur Gründung ein Harmonium schenkte, verdankt ihm sein Entstehen. Über die von ihm



Der Brüttiseller Pionier Hans Jakob Gross anfangs der zwanziger Jahre.

gegründete landwirtschaftliche Genossenschaft Kreisverein Dietlikon und Umgebung führte sein Weg bald auch in die oberste Leitung des Landwirtschaftlichen Kantonalvereins, welcher sich später mit anderen Genossenschaften zum VOLG zusammenschloss. Aber auch für die Schule hatte Hans J. Gross volles Verständnis; bei der Bildung des neuen Sekundarschulkreises Brüttsellen-Dietlikon-Baltenswil stand er im Vordergrund und übernahm sogleich das Präsidium. Der Bezirksschulpflege Uster leistete er ebenfalls während mehrerer Amtsperioden seine Dienste.

Als betagter Mann wurde Gross 1914 noch in den Bezirksrat gewählt, wo er seine vielseitigen Erfahrungen wiederum nutzbringend verwenden konnte. Was an ihm besonders geschätzt wurde, war sein goldlauterer Charakter; bei ihm gab es kein «Hinterherum», Aug in Aug war seine Losung. Ein Idealist sei er gewesen, an allem interessiert und sehr weltoffen. Als Nachtgeist wirkte er ständig leicht überarbeitet; kein Wunder bei dieser Arbeitslast.

Anfangs der zwanziger Jahre zog er sich aus Gesundheitsrücksichten vollständig aus der Öffentlichkeit zurück und schied im Alter von 75 Jahren still aus dem Leben. Sein Sohn Arnold Gross (1880–1935) diente der Gemeinde einige Jahre bis zu seinem frühen Tod als Gemeindeschreiber, während sein Schwiegersohn Jakob Städeli-Gross (1876–1969) auch dem Kantons- und Bezirksrat angehörte. Und sein Enkel, Jakob Städeli (*1919), hat es als langjähriger Präsident der Zivilgemeinde Brüttsellen bis zum Ehrenbürger gebracht: Wenn das keine echte Brüttseller Familie ist!

1863/64 besuchte Hans Jakob Gross jeden Tag zu Fuss in Bassersdorf die Sekundarschule. Sein damaliges Zeugnis darf sich sehen lassen: Die Eins war zu jener Zeit die beste Note.

Zeugniss

Herr J. J. Gross in Brüttsellen.

Nr. des Fufs	Nr. Klafs	Nr. der Fufs.	Nr. der Fufs.
von Brüttsellen, Gross	1	1	
der Fufs. "	1	1	
" Brüttsellen	1	1	
" Garschwin	1	1	
" Brüttsellen	1	1	
" Garschwin	1	1	1
" Garschwin	1	1	
" Brüttsellen	1	1	
des Fufs.	1	1	
des Fufs.	1	1	
des Fufs.	1	1	

Brüttsellen, 17/IX/64

J. Brüttsellen, Lehrer.

J. Gross.

Die Lehrerin: Lina Vollenweider 1892–1979

Wer hat der Lehrerin wohl den Namen «Stäckli-Lina» verpasst? Niemand erinnert sich mehr daran, auch ihre frühesten Schülerinnen und Schüler kannten sie schon unter diesem Namen. Dass mit dem Stäckli ein Lineal gemeint war, mit dem sie ihre Anweisungen gab, die Kinder zu Gehorsam erzog und manchmal auch mit Tatzen bestrafte, ist nicht von der Hand zu weisen. Das hatte allerdings nicht viel zu bedeuten, war zu jener Zeit fast normal, stellte bei den grossen Klassenbeständen die nötige Autorität sicher und löste manches Problem auf einfache Weise.

Dem Ansehen von Lina Vollenweider tat das Stäckli aber keinen Abbruch: Weitaus die meisten Schülerinnen und Schüler liebten sie, gingen gerne in die Schule, rühmten ihren strengen, fordernden Unterricht und hatten das Gefühl, bei der Stäckli-Lina besonders viel gelernt zu haben. Dass bei einigen Angst im Spiele war, gehörte wohl zur Art, wie die frühere Schule ihren Anvertrauten begegnete und sich Nachachtung verschaffte. Generationen von Brüttiseller Kindern sind bei der hageren, etwas spröde und zackig wirkenden, manchmal auch etwas parteiischen Lehrerin in die Schule gegangen und haben es nicht bereut.

Im persönlichen Umgang sei Fräulein Vollenweider sehr angenehm gewesen. Sie sang im Kirchenchor mit und fütterte Dutzende von Katzen. Von ihrem Geburtsort Wangen mochte sie sich nicht trennen: Auch all die Jahrzehnte, die sie im Schulhaus Massjuchert in Brüttisellen wirkte, behielt sie ihre Wohnung am Schneidergässchen in Wangen und nahm jeden, wirklich jeden, Tag den beschwerlichen Weg über die Obere Wangenstrasse oder den Chileweg unter die Füsse. Wie eine Uhr, so pünktlich sei sie vorbeigegangen, mit kleinen Schritten, allorts nett grüssend, man hätte die Uhr nach ihr richten können. Und wenn sie dann

vor der Schulzimmertüre stand, liess sie erst mal die Schülerinnen und Schüler rein; artig hatten sie an ihren Plätzen zu sitzen, wenn die Lehrerin eintrat. Die Schwelle eines Schulzimmers hatte dazumal noch ihre Bedeutung.

Wofür das Stäckli seinerzeit gebraucht werden konnte:

Eine oder zwei Tatzen mit dem Stäckli bekam zum Beispiel:

- Wer die Aufgaben nicht gemacht hatte;
- Wer eine Zahlenreihe nicht fliessend hersagen konnte;
- Wer im Heft Tintenkleckse machte;
- Wer auf oder unter dem Tisch eine Sauerei hatte;
- Wer während des Unterrichts schwatzte.

Bekam man zwei Tatzen, konnte man wählen, ob man die zweite gerade sofort oder erst später wollte;

Stockte man beim Lesen, wurde das Ohrläppli immer höher gezogen;

Beim Abschiednehmen hatte man zu sagen:

«Adieu Fröilein, morn am Nüni.»

Erziehungsmassnahmen dieser Art gehörten in der früheren Schule durchaus zum Alltag und wurden andernorts noch viel brutaler angewandt.

*Die Aufnahme aus dem Jahre 1928 zeigt
Lina Vollenweider inmitten ihrer
43 Erst- bis Drittklässler aus Brüttisellen.*

Eine Lehrerin war zu jener Zeit noch etwas Besonderes. Schon in der Schulzeit war die am 10. August 1892 am Schneidergässchen geborene Lina aufgefallen: Sie galt als ausnehmend fleissig und nett. Zusammen mit ihrer Mutter verlebte sie eine glückliche Jugendzeit und durfte dann als eines der ersten Mädchen aus Wangen in Zürich die Höhere Töcherschule besuchen. Dort erhielt sie 1912 ihr Patent als Lehrerin und wirkte zuerst an der Primarschule Stadel,

von wo sie 1920 ihre Tätigkeit nach Brüttisellen verlegte. Zeit ihres Lebens blieb sie ledig, widmete sich ganz ihrer Aufgabe als Lehrerin. Im Jahre 1957 wurde sie nach 45jähriger Schultätigkeit pensioniert und zog sich an ihr Schneidergässchen zurück, wo sie am 24. Nov. 1979 starb. So schloss sich der Kreis; ein Leben ging zu Ende, das trotz oder dank dem Stäckli nicht ohne bleibende Spuren blieb.



Der Flugpionier: Walter Mittelholzer 1894–1937

Walter Mittelholzer war während zwei Jahrzehnten wohl populärer als in unseren Tagen Claude Nicollier, der erste Schweizer Astronaut, ja er genoss zwischen den beiden Weltkriegen die uneingeschränkte Sympathie aller Kreise der Bevölkerung. In ihm personifizierte sich das junge, aufstrebende Flugwesen der Schweiz. Er hatte zwar nur noch wenig mit den abenteuerlichen, allerersten fliegenden "Kisten" zu tun, seine Flugzeuge waren schon robuster, stabiler und zu ansehnlichen Leistungen fähig, doch umwehte die ersten Expeditions- und Verkehrsflüge immer noch ein Hauch von Abenteuer und Gefahr. Und auf dem Höhepunkt seiner Popularität startete er von Wangen aus, hier lebte er seit 1930 im markanten Haus hoch oben am Chilerai 46; noch heute wird es von seinen Nachkommen bewohnt. Er ist bis jetzt wohl der bekannteste aller Wangemer geblieben.

Geboren wurde er zwar in St. Gallen, am 2. April 1894, als das einzige Kind eines Bäckermeisters und seiner Frau. Schon in seinen Jugendjahren pflegte er leidenschaftlich zwei Steckenpferde: das Fotografieren und das Klettern. So schien es folgerichtig, dass er entgegen dem Willen seines Vaters den damals noch extravaganten Beruf eines Fotografen erlernte. Die entscheidende Weichenstellung erfolgte aber im Herbst 1915: Walter Mittelholzer meldete sich als Fotograf zu der noch in den Kinderschuhen steckenden, ein Jahr vorher gegründeten Fliegertruppe. Dort wurde ihm, nach dem 1917 abgelegten zivilen Pilotenexamen Nr. 106, am 4. Januar 1918 auch noch das militärische Fliegerpatent zuerkannt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs waren einerseits zahlreiche Flugzeuge vorhanden, die nicht mehr militärisch gebraucht wurden, andererseits suchte eine neue Industrie von Flugzeugherstellern nach Aufträgen und Absatzmärkten. Kein Wunder, dass nun Fluggesellschaften wie Pilze aus dem Boden schossen. 1919 gründete auch Mittelholzer, zusammen mit seinem früheren Fluglehrer bei der Fliegertruppe, Alfred Comte, eine Fluggesellschaft, die sich Luftaufnahmen widmete und von einem Hangar in Schwamendingen aus Passagierflüge durchführte. Sie sollte schon ein Jahr später zusammen mit anderen Gesellschaften in der Ad Astra Aero aufgehen, die ihrerseits mit der Balair 1930 zur Swissair fusionierte. Immer war Mittelholzer die treibende Kraft, wirkte als technischer Leiter und Direktor.

Grösseren Ruhm als Gründer und Leiter von Flugesellschaften oder als begnadeter Fotograf brillanter Flugaufnahmen jedoch holte sich der Flugpionier mit seinen Langstreckenflügen; Taten, die in den zwanziger Jahren grösstes Aufsehen erregten und als Wegbereiter des modernen Luftverkehrs gelten können. Allerdings, zu Beginn kostete ihn ein Unfall beinahe das Leben: Am 29. März 1922 wollte er für seine Gesellschaft ein neues Flugzeug von Mailand nach Dübendorf überführen. Der Apparat zerschellte aber im Nebel und Schneetreiben am Guldenstock. Blutüberströmt, zerschunden, das rechte Bein gebrochen, schleppte sich Mittelholzer zu Tal. Doch dann begann die Zeit der grossen Flüge, peinlichst genau vorbereitet und stets zum gesteckten Ziel führend.



Hoch über dem Flugfeld, von wo aus Mittelholzer zu den Flügen startete, thront am Chilerai 46 in Wangen sein ehemaliges Wohnhaus.

Im Sommer 1923 nahm er als Fotograf an einer Hilfsexpedition für den verschollenen Forscher Amundsen teil, wobei erstmals arktisches Gebiet, die Insel Spitzbergen, überflogen wurde. 1924/25 steuerte er sein Flugzeug von Zürich über Athen nach Teheran, und 1926/27 gelang ihm die erste Nord-Süd-Überfliegung Afrikas von Zürich nach Kapstadt mit einem Wasserflugzeug. 1929/30 sah ihn als ersten über dem höchsten Gipfel Afrikas, dem Kilimandscharo (6010 m), und 1930/31 erreichte er über die Sahara den Tschadsee. 1933 flog er mit dem neuen amerikanischen Schnellflugzeug Lockheed-Orion von Zürich nach Tunis und zurück in 5 1/2 Stunden: ein neuer Rekord für die 2600 km. 1934 startete Mittelholzer zu einem Flug nach Addis-Abeba, wo er dem Kaiser von Abessinien, Hailé Selassie, ein dreimotoriges Fokker-Flugzeug abzuliefern hatte. 1936 durchquerte er am Steuer eines Lockheed-Flugzeuges als erster den amerikanischen Kontinent von Kalifornien bis nach New York.

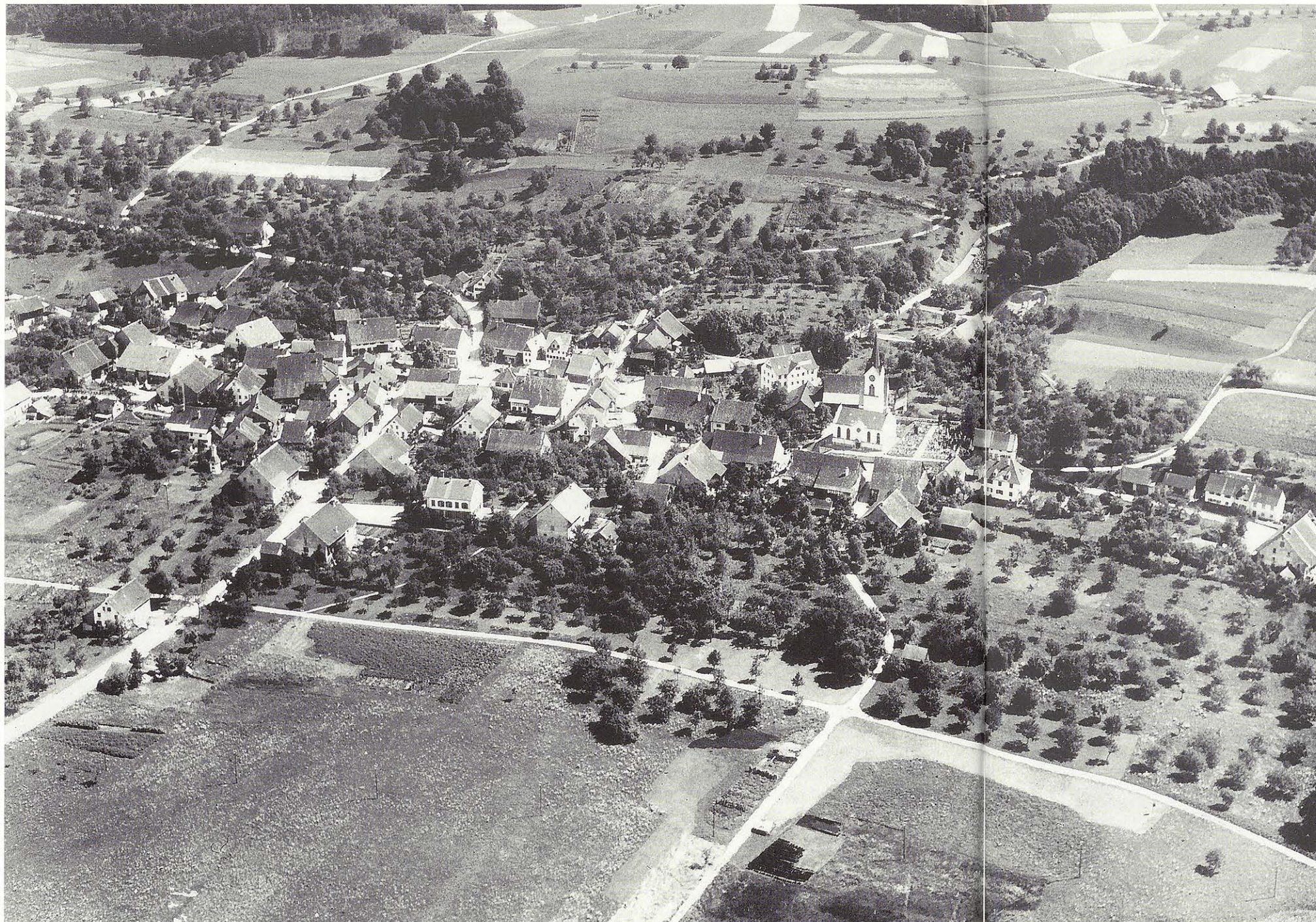
Eindrucksvoll sind diese Pionierleistungen, die in der Geschichte der Luftfahrt einmalig dastehen und verständlich machen, dass Mittelholzer für die breite Masse unseres Landes das personifizierte Symbol des Fluggedankens war. Kam dazu, dass er mit leichter Hand seine Reisen beschreiben und in Büchern veröffentlichen konnte. Elf Bücher mit einer Gesamtauflage von 196 000 Exemplaren sind der literarische Niederschlag seiner Erlebnisse. Rund 30 000 Fotos und an die 40 000 Filme fertigte er an. Auf rund 9 000 Flügen betätigte er den Steuerknüppel von 40 verschiedenen Flugzeugtypen.

Mittelholzer war auch als Militärpilot im Einsatz. Hier steht er als Oberleutnant vor einem Doppeldecker Haefeli DH-3.

Eine ganze Reihe älterer Menschen in Wangen-Brüttisellen kann sich noch persönlich an Walter Mittelholzer erinnern. Alleamt schildern sie ihn als angenehmen, sympathischen Menschen, der durch und durch von der Fliegerei beseelt war, der es verstand, andere zu begeistern und mitzureissen. Da war ein Künstler am Werk, einer der die Natur liebte, sich eins mit ihr wusste, in ihr aufging. Sei es als Pilot, als Geograph, als

Fotograf, als Berggänger, als Chef und Vordenker, immer gelang es ihm, seine Mitmenschen in den Bann zu ziehen, sie zu gespannt lauschenden Zuhörern zu machen. Wie mancher dicht besetzte Zuschauersaal fieberte mit, wenn Mittelholzer von seinen Abenteuern erzählte, wie mancher Leser liess sich von den packenden Schilderungen in seinen Büchern ergreifen und in ungeahnte Höhen führen.





Gross waren denn auch der Schock und die Trauer, als am 9. Mai 1937 die Kunde durchs Land ging, der begeisterte Bergsteiger und Kletterer sei auf einer Bergtour im Hochschwabgebiet in der Steiermark tödlich verunglückt. Die Schweiz hatte ihren populärsten Mann, die Swissair ihr in der ganzen Welt bekanntes Aushängeschild, die Angehörigen, Freunde und Verehrer einen lieben Mitmenschen und Wangen seinen wohl berühmtesten Mitbürger verloren. Seinem Andenken gilt das nach seinem Tode eingeweihte Mittelholzer-Denkmal, zuerst auf dem Flugplatz Dübendorf, heute auf einer Anhöhe hinter dem Passagier-Terminal in Kloten stehend, sowie mehrere Biografien und Aufsätze, erschienen bis in unsere Tage. Leider reicht hier der Platz nicht aus, um das aussergewöhnliche Werk dieses Mannes gebührend zu würdigen, eines Mannes, der im Erscheinungsjahr dieses "Neujahrsblattes" seinen hundertsten Geburtstag hätte feiern können.

Einige der bekanntesten Bücher Mittelholzers:

- Im Flugzeug dem Nordpol entgegen 1925
- Afrikaflug 1927
- Alpenflug 1928
- Persienflug 1929
- Tschadseeflug 1932
- Abessinienflug 1934

Eine Luftaufnahme Wangens aus dem Jahre 1920 von Walter Mittelholzer. In den zwanziger Jahren wurde der Fliegerfotograf vor allem durch seine gestochen scharfen Bilder berühmt.

Eine 80jährige Brüttisellerin erinnert sich an ihren ehemaligen Chef Mittelholzer

Nach der kaufmännischen Lehre trat ich 1933 in die zwei Jahre vorher gegründete Swissair ein. Die Büros befanden sich im neuen Swissair-Aufnahmegebäude an der Dübendorferstrasse in Wangen. Dort arbeiteten etwa 15 Personen in der Administration; eine sehr kleine Zahl, wenn man mit heute vergleicht. Als Mitarbeiterin in der Buchhaltung hatte ich nicht oft mit dem obersten Chef, Herrn Mittelholzer, zu tun. Er war aber auch selten da, meist weilte er auf seinen grossen Flügen oder kümmerte sich um die Belange der Swissair. Er lebte ganz für die junge Fluggesellschaft.

Trotz seiner grossen Erfolge blieb der kleine, drahtige Mann aber immer bescheiden, zuvorkommend und war oft zu Spässen aufgelegt. In unserem Büro, das noch einem Familienbetrieb glich, war er gern gesehen. Einmal meinte er zu mir, ich sehe aus wie eine Türkin. Als ich entgegnete, das habe mir noch niemand gesagt, scherzte er: "Aus Wangen ist auch noch niemand dort gewesen." Man merkte ihm den weitgereisten Mann an. Er kannte Gott und die Welt. Mit der Reinschrift seiner Bücher aber hatten wir nichts zu tun. Die tippte eine persönliche Sekretärin im Swissair-Reisebüro am Walcheplatz in Zürich ins Reine.

Der Zeitgenosse: Emil Isler *1897

Der Gegensatz hätte grösser nicht sein können: Da der smarte, junge Miragepilot in seinem Druckanzug mit den Sauerstoffanschlüssen, dort der 97-jährige Emil Isler mit seiner alten Swissairmütze aus den vierziger Jahren. Da trafen zwei Welten aufeinander, als wir vor der Türe des ehemaligen Swissair-Aufnahmegebäudes in Wangen standen und fragten, ob wir im Innern des heute vom Überwachungsgeschwader genutzten Hauses einige Fotos machen dürfen. Emil Isler war seit über 45 Jahren nie mehr an seinem alten Arbeitsplatz gewesen, umso grösser sein Erstaunen, als er sofort einige ihm vertraute Dinge erblickte: Den alten Steinboden, den er seinerzeit noch geputzt hatte, die verschiedenen Anschriften wie «Zu den Flugzeugen» oder «Zollokal» an den Wänden, das herrschaftliche Täfer im

ehemaligen Restaurant, das vor langer Zeit sein Stammlokal gewesen war, alles schön restauriert, gepflegt und unter Denkmalschutz. Ja, hier hatte er gearbeitet in den vierziger Jahren als Mitglied der Startmannschaft, hatte das Gepäck in die Flugzeuge der Swissair eingeladen, die in die europäischen Hauptstädte flogen, und Treppen herangeschoben. Um die 30 Flugbewegungen gab es zu jener Zeit pro Tag, ein für die damaligen Verhältnisse schon reger Betrieb. Später war er der Hauswart, sorgte für Ordnung und half 1948 beim Umzug der Swissair nach Kloten. Den Schlüssel des Gebäudes, in welchem jetzt die flotten Militärpiloten verkehren, besitzt er immer noch, man hat vergessen, ihn Emil Isler abzunehmen. Ob er noch passt, haben wir allerdings nicht probiert.

Emil Isler 1930 vor seinem Lastwagen. An schönen Sonntagen kutschte er jeweils, wie hier auf dieser Foto, bis zu 15 Wangemerinnen und Wangemer zum Baden an den Greifensee.



Emil Islers Beziehung zum Flugplatz begann allerdings schon viel früher. Er kann sich sogar erinnern, als es noch gar keinen Flugplatz gab, als sich zwischen Wangen, Brüttisellen und Dietlikon ein grosses Ried ausbreitete, an dessen Rand die Bauern Turpen austachen, böckelten, in Turpenhütten trockneten und in der Stadt Zürich als Brennmaterial verkauften. Er war schon 13 Jahre alt und dabei, als der Initiant des Flugplatzes, der Franzose Jaboulin, im Restaurant Sternen in Wangen an der ersten Grundeigentümerversammlung die Bauern so weit bringen konnte, dass sie ihm ihr Streuland zwischen Wangen und Dübendorf verkauften. Das erste Aerodrome der Schweiz sollte es werden, eine Arena, in der die wagemutigen Piloten in ihren abenteuerlichen Flugzeugkonstruktionen ihre Künste vorführen konnten. Und ein grosses Fest sei es auch gewesen, erinnert sich Emil Isler, als am ersten Flugtag im Jahre 1910 die erste Maschine vom Boden abhob, bis zur Kirche Uster flog und wieder zurückkehrte. Von den drei angemeldeten Flugzeugen, die mit der Bahn nach Dübendorf spediert worden waren, konnte sich zwar nur eines mehrere Minuten in die Luft erheben, die Motoren der anderen zwei waren für einen längeren Flug zu schwach.

Manchen Flugzeugabsturz hat Emil Isler miterlebt, darunter 1919 auch denjenigen des berühmten Oskar Bider, der seinerzeit als erster über die Jungfrau geflogen war. Von 1926 bis 1932 wohnte die Familie Isler mit ihrem Sohn Emil im heute noch stehenden Bauernhaus an der Dübendorferstrasse, schräg vis-à-vis vom Swissairgebäude. Nur widerstrebend verkaufte Vater Gotthilf Isler, der spätere Friedensrichter, das Haus 1932 an den Kanton Zürich; die Betreiber des Flugplatzes befürchteten, ein Bauernbetrieb direkt unter den Rädern der landenden Flugzeuge sei doch gar etwas zu exponiert.

Der 97jährige Emil Isler an seinem ehemaligen Arbeitsort im Swissairgebäude an der Dübendorferstrasse in Wangen, heute Sitz des Kommandos des Überwachungsgeschwaders. Er trägt seine alte Swissairmütze aus den vierziger Jahren.



Der 1897 an der Strehlgasse 122 in Wangen geborene Emil Isler hatte von 1913 bis 1915 im Welschland eigentlich gegen seinen Willen Gärtner lernen müssen, den Beruf aber nie ausgeübt. Vielmehr befasste er sich in den folgenden Jahren mit dem Unterhalt von herrschaftlichen Gärten am Zürich-, Vierwaldstätter- und Bodensee. Während der grossen Krise 1918 erhielt er an seinem Arbeitsort in Luzern statt 350 Gramm Brot pro Tag nur ganze 7 Weggli als Nahrung; das war zu wenig, er kehrte nach Wangen zurück, wo er aber bald an der heimtückischen Grippe erkrankte, die in jener Zeit Hunderte von Opfern forderte. Doch Emil, eine «Katzennatur», wie er sich selber bezeichnet, kam davon, im Gegenteil, der früher eher schwächliche Jüngling erreichte ein wirklich hohes Alter in beneidenswerter Frische.

Als einer der ersten in Wangen besass Emil Isler ein Auto, einen Chevrolet, in den zwanziger Jahren wirklich etwas Besonderes. Er brauchte es, um seiner Arbeit nachzugehen: Von Genf bis Rorschach mussten etwa 3000 Reklameflächen betreut, d.h. alle

ein bis drei Monate neue Plakate aufgezogen werden. Plakatanschläger nannte sich das, eine Tätigkeit, die zwar auch heute noch ausgeübt wird, aber kaum mehr flächendeckend über die ganze Schweiz von einem Mann. So lernte Emil Isler unser Land kennen und lieben, wenn auch pro Plakat nur 3.50 bis 4 Franken zu lösen waren. Aber auch mit dem Velo war er als leidenschaftlicher Velofahrer viel unterwegs; im Laufe der Jahre hat er fast alle Strassen der Innerschweiz befahren. Und ebenso leidenschaftlich fährt der 97jährige Emil Isler heute mit der Bahn. Kartengrüsse aus allen Ecken der Schweiz sind keine Seltenheit.

Erstaunlich, was der kleine, aber stämmige, wie ein 70jähriger wirkende Mann in seinem hohen Alter alles leistet. Sein Händedruck ist herzlich, sein Erinnerungsvermögen phänomenal, besser als bei manchen jungen Leuten, so genau, dass es einem Archiv nahe kommt. Und in seinem grossen, schönen Garten, den er neben dem Haushalt besorgt, ist er nur bei ganz schlechtem Wetter nicht am Arbeiten. Spannend ist es, ihm zuzuhören, wenn er selbst erlebte Geschich-

ten aus einer anderen Zeit erzählt, wach, hintergründig und humorvoll kommentierend. So spannend, dass es ihm keine Mühe bereitet, selbst in Schulen die Kinder von heute für Vergangenes zu begeistern. War es wohl seine glückliche, fast 50 Jahre dauernde Ehe, seine nebenamtliche Tätigkeit als Konsumverwalter in Wangen (Siehe «Neujahrsblatt» 1993), als Ortsgetreidestellenleiter, der den Bauern jeweils nach der Ernteabgabe das Geld ins Haus brachte oder als Mitglied der Gesundheitsbehörde, das über die Qualität der Milch oder die Sauberkeit in Lebensmittelläden zu wachen hatte, die ihn so lange jung bleiben lassen? So jung, dass er als wirklicher Zeitgenosse gelten darf, einer, der mit wachem Geist über längst vergangene Zeiten berichten kann. Emil Isler weiss keine Antwort, er nimmt es so, wie es kommt, freut sich am Leben und nimmt immer regen Anteil am Lauf der Welt. Vielleicht ist gerade dies der Schlüssel zu seinem Geheimnis.

Eine der über 3000 Plakatwände, die Emil Isler in der ganzen Schweiz betreute.



Die Schwester: Klara Lorenzi 1898–1993

Mit einer Puppe in den Armen starb letztes Jahr im Altersheim Dübendorf hochbetagt eine Frau, die seinerzeit im ganzen Dorf bekannt und ihr ganzes Leben für andere da war: Schwester Klara Lorenzi. Vielen war die kleine, drahtige Frau wohl als rettender Engel erschienen, wenn sie in ihrer blauen, weiss getüpfelten Schwestertracht mit dem steifen, weissen Häubchen auftauchte und kräftig zupackte. Das konnte sie, keine Arbeit war ihr zuwider, die Pflichterfüllung ging ihr über alles. Dass sie dabei manchmal etwas "räss" wirkte, musste man ihr verzeihen, denn allzu vollbepackt zeigten sich die Tage. Zu den Medikamenten hatte sie ein eher gespanntes Verhältnis: Es konnte vorkommen, dass sie die vom Arzt verordneten beiseite schob, dafür ihre Hausmittelchen anpries und die Patienten auf ihre Art pflegte. Aber man wusste: Bei Schwester Klara war man in guten Händen, das menschenmöglichste wurde getan.

Ein offizieller Pflegedienst der Gemeinde existierte in jenen Tagen noch nicht, vom Spitexdienst ganz zu schweigen. Ein privater Krankenpflegeverein, jahrelang betreut von Lehrer Rüeger, nahm sich dieser Aufgabe an. Als Pflegepersonal amtierten Bethesda-Diakonissen mit Mutterhaus in Basel. Ende der dreissiger Jahre trat Klara Lorenzi ihre Stelle in Wangen-Brüttisellen an und betreute über zwanzig Jahre lang die erkrankten und pflegebedürftigen Einwohnerinnen und

Einwohner. Daneben verwaltete sie auch ein bereits existierendes, allerdings noch sehr einfaches Krankenmobiliemagazin. Die Arbeit war streng, der Lohn (ca. Fr. 400.–) bescheiden: Kein Wunder, dass sich Klara in vorgerücktem Alter nach einer einfacheren Stelle umsah und diese in Flaach auch fand. Allerdings kehrte sie vier Jahre vor der Pensionierung nochmals nach Wangen zurück.

Streng waren die Regeln des Ordens: Sie untersagten die Annahme von Geschenken zufriedener Patientinnen und Patienten. Schwester Klara hat sich wohl zeitlebens strikte an dieses Verbot gehalten; mit einer kleinen Ausnahme. Von einer dankbaren Familie erhielt sie eine Puppe geschenkt, die die trotz der vielen Kontakte eher einsame Frau sogleich in ihr Herz schloss. Doch der Oberin des Diakonissenhauses behagte dies nicht, sie reiste nach Wangen und wollte Schwester Klara eigenhändig die Puppe wegnehmen. Aber sie hatte nicht mit dem dicken Schädel der aus Herisau stammenden Appenzellerin gerechnet: Schwester Klara behielt ihr Geschenk und trat statt dessen aus dem Orden aus. Und die Puppe sollte sie fortan bis an ihr Lebensende begleiten, ihr die letzten, von Krankheit geprägten, Jahre im Altersheim verschönern und vielleicht im Stillen den Dank aussprechen, den Schwester Klara für ihre aufopfernde und liebevolle Arbeit zum Wohle der Bevölkerung verdient hat.



Eine Bethesda-Diakonisse in ihrer typischen Tracht.

Der Einsiedler: David Eschler 1899–1983

Ein Einsiedler wie David Eschler hätte es heute schwer. Dass er ein Haus am Waldrand bauen könnte, ausserhalb der Bauzone und ohne Baubewilligung, dazu ohne Wasser-, Elektrisch- und Kanalisationsanschluss, das ginge schon gar nicht. Aber genau dies tat der von auswärts nach Wangen gezogene David Eschler in den dreissiger Jahren. Dort, wo der Weg von der Sennhüttestrasse nach Effretikon an den Wald stösst, weitab vom Dorf und vom Waldrand verdeckt, errichtete er mit eigenen Händen in einer Nacht- und Nebelaktion für seine Familie ein Haus aus Holz, sehr einfach zwar, nur ein Wohnraum, der Küche, Stube und Schlafzimmer in einem war, aber immerhin, man konnte darin wohnen. Und zwei bis vier Stück Vieh fanden auch noch Platz, sie sollten für den Lebensunterhalt genügen.

Karg war das Leben da oben, denn die Kühe brachten kaum mehr als zwei- bis viertausend Franken pro Jahr. Dafür war kein Hauszins zu zahlen, und das Petrollicht brannte auch fast gratis. Man ging wohl mit den Hühnern ins Bett. Jeden Tag erschien der Selbstversorger mit seinen Kühen unten am Dorfbrunnen, wo er sie tränkte und nachher gemächlichen Schrittes, schwer beladen mit einer Tanse voll Wasser, wieder gegen den Wald zog. Das waren seine einzigen Besuche im Dorf; sonst sah man ihn nie, in keiner Beiz, in keinem Laden, wenn schon, dann besorgte er alles in Effretikon.

In den dreissiger Jahren errichtete David Eschler ausserhalb der Bauzone und ohne Baubewilligung ein Haus, in dem er später manche Jahre als Einsiedler lebte.

Als in den sechziger Jahren seine Frau gestorben war, die Tochter verheiratet und die zwei Söhne ausgezogen waren, entwickelte sich David Eschler vollends zum Eigenbrötler. Schon am Tage der Beerdigung seiner Frau liess er es sich nicht nehmen, noch zu heuen, wie man im Dorf mit Erstaunen bemerkte. Er wollte selbständig und ungestört sein; mit niemandem Kontakt haben. Kaum näherte man sich seinem Haus, hiess es schon von weitem: «Was wollt ihr da?» und Kinder wagten sich schon gar nicht mehr in die Nähe. Kam dazu, dass «dr Eschler», wie er seinerzeit im Volksmund hiess, gerne politisierte und über alles und jedes, auch über Kleinigkeiten, oft lauthals fluchte. Oft sah man den kleinen, zähen Mann, einem Räuberhauptmann ähnlich gekleidet, ein altes Velo vor sich her schiebend, gegen den Wald entschwinden. Wer jedoch mit ihm zu tun hatte, merkte, dass in der rauhen Schale ein weicher Kern steckte, dass mit ihm ganz normal zu verkehren war. Und wenn der Milchinspektor von Zeit zu Zeit verdreckte Milch feststellte, die infolge schlechter Fütterung der Kühe auch noch zu wenig Fett aufwies, ging der Eigenbrötler in sich und versuchte, die Vorwürfe so schnell wie möglich zu entkräften.

Allein, wie er immer war, ist er auch in seinem Haus gestorben. Am 29. Januar 1983 verschied er nach kurzer Krankheit im 83. Lebensjahr. Die Nachkommen verkauften das Haus, das eigentlich nicht hätte sein dürfen. Es hat seither den Gemeinderat und die Gerichte schon mehrmals beschäftigt, steht aber immer noch schöner und ausgebauter als je friedlich am Waldrand. Und erzählt im Geheimen Dinge, die früher anscheinend noch möglich waren, in unseren Tagen der perfekten Administration aber einem nicht mehr zu tolerierenden Stoss gegen unsere Gesetze gleichkommen. Einsiedler hatten es früher leichter.



Die Eierfrau: Aline Grunder 1901–1981

Von glücklichen Hühnern und Salmonellen hat die Eierfrau Aline Grunder wahrscheinlich seinerzeit nichts gewusst. Sie hätte auch keinen Kontrolleur über ihre Schwelle gelassen, das ginge ihn nichts an, hätte sie gesagt, und dem Mann die Türe gewiesen. Etwas komisch war sie schon, wie man im Dorf fand, und sei es auch nur, dass es kaum jemandem gelang, in ihr Haus zu treten. War es wohl die Ordnung in und um das Haus, mit der es nicht gerade zum Besten stand, die sie verstecken wollte? Oder dachte sie einfach: "My home is my castle", das geht niemand was an? Waren deshalb die Läden immer geschlossen und das verlotterte Haus von einem Hund bewacht? Nun, sei es wie es wolle, nicht überhören konnte man das Gegacker ihrer über hundert Hühner, die ihr den Lebensunterhalt sicherten. In kleinen Hühnerhäusern neben dem Haus untergebracht, wussten sie noch nichts von Batteriehaltung und Futter mit Antibiotikazusatz. Und trotzdem, Hühner und Eier fanden ihre Abnehmer, der Umkreis von Wangen genügte, und krank ist von ihnen alleweil niemand geworden. Glückliche Hühner in einer weniger glücklichen Zeit!

Das «Grunderhaus» an der Dübendorferstrasse, in welchem Aline Grunder während Jahrzehnten eine Hühnerfarm betrieb.

Denn nicht einfach musste es für die Grunders gewesen sein, vom Erlös der Hühnerfarm leben zu können. Eine grosse Stammkundschaft bezog zwar regelmässig, aber viele Eier mussten doch von Haus zu Haus an die Frau, respektive den Mann gebracht werden. In einem Bauerndorf, wie es Wangen in den vierziger Jahren noch war, kein leichtes Unterfangen. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte die nach Wangen eingetragene, einstmals grosse, stattliche Frau, "s'Brüütli", wie man sie nannte, die Farm in den dreissiger Jahren an der Dübendorferstrasse aufgezogen. Und als ihr im Dorf als begeisterter Töfffahrer bekannte Mann in den fünfziger Jahren plötzlich gestorben war, führte sie die Farm bis zu ihrem Tode am 12. Januar 1981 alleine weiter.

Äusserst sparsam lebte Aline Grunder, zurückgezogen und bescheiden. Leider liess sie sich nach dem Tode ihres Mannes ziemlich gehen, vernachlässigte die Kleidung. Kein Wunder, dass Kinder die buckelige, schrullige Frau, mit Schnauz und Warze, mit einer Hexe verglichen. Aber wehe, wenn sie davon hörte. Obwohl man sie fast überall kannte, sie an vielen Haustüren anklopfte und oft gesehen war, gab sie von ihrem Inneren kaum etwas preis, liess niemanden an sich herankommen und verschloss genau wie ihr Haus auch ihre Seele. Das machte sie natürlich in den Augen vieler zur Geheimnisvollen, Unnahbaren. Und manche spürten, dass mit dem Tod dieser bescheidenen Frau wieder ein Stück der alten Zeit unwiederbringlich dahin war, eine Zeit, in der man Eier noch persönlich aus der Hand einer Eierfrau beziehen und nicht wie in unseren Tagen vom Gestell in einem Lebensmittelcenter nehmen konnte. Wer ist wohl heute glücklicher, die Käufer oder die Hühner?



Der Nationalrat: Jakob Vollenweider 1912–1980

Einige der wichtigsten Tätigkeiten Jakob Vollenweiders:

Telefonwachtmeister mit 651 Aktiv-
diensttagen

1938–1942 Gemeinderat Wangen

1942–1954 Gemeindepräsident
Wangen

1945–1969 Kantonsrat

1956/57 Präsident des Kantonsrates

1963–1975 Nationalrat

1962–1969 Parteipräsident BGB
Kt. Zürich

1945–1980 Bezirksrichter Bezirk Uster

1960–1980 Verwaltungsrichter
Kt. Zürich

1972–1980 Präsident des VOLG-
Verwaltungsrates

1953–1969 Präsident des Schweiz.
Institutes für Land-
maschinenwesen.

Präsident Milchgenossenschaft Wangen,
Oberrekurskommission in Steuer-
sachen, Schätzungskommission in Ent-
eignungsachen, Präsident Rekurs-
kommission für die Alters- und Hinter-
lassenenbeihilfe, Präsident Lions-Club
Zürcher Oberland, Aufsichtskommis-
sion der Eidg. Landwirtschaftlichen
Forschungsanstalt, Aufsichtskommis-
sion der Haushaltungsschule Uster,
Vorstand im Zürcher Landwirtschaft-
lichen Kantonalverein und im
Schweizerischen Bauernverband.

Gepflegte Polstersessel, wertvolle Stilmö-
bel, Orientteppiche am Boden und golden
gerahmte Bilder an den Wänden: Man
glaubt kaum, sich in der guten Stube eines
Bauern zu befinden. Und doch war Landwirt
Jakob Vollenweider schon 1946 anlässlich
seiner Hochzeit in das grosse, neuerstellte
Einfamilienhaus am Chilerai 16 in Wangen
eingezogen, ein Zeichen, dass er neben dem
Bauern noch anderes im Sinne hatte. Schon
in jungen Jahren hatte er Aufgaben in der
damals noch existierenden Vorsteherschaft
der Zivilgemeinde Wangen übernommen,
hatte der Gemeinde Wangen ab 1938 als
Gemeinderat und ab 1942 als Gemeinde-
präsident gedient und sass seit 1945 im Kan-
tonsrat. Seine Braut, Frida Zwicky, wusste
also, worauf sie sich da einliess, einen der
jüngsten Politiker im Kanton Zürich zu hei-
raten, einen Mann, den es neben seiner
Tätigkeit in Haus, Hof und Feld auch in poli-
tischen Belangen zu unterstützen galt. Und
wirklich habe, wie Pfarrer Silvio Marti in sei-
ner Abdankungsrede vermerkte, jeweils
noch spät nachts das Licht im Hause Vollen-
weider in zwei Zimmern gebrannt: Im einen
sei der Politiker an der Arbeit gesessen,
während im andern die Ehefrau seine
Gedanken ins reine schrieb. Ohne ihre vor-
behaltlose Unterstützung hätte er wohl nicht
das leisten können, was er vollbracht hat.

Politische Plattform Vollenweiders war
natürlich die Bauernpartei, die spätere Bau-
ern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, heute die
Schweizerische Volkspartei. Als begeisterter
Bauer setzte er sich voll und ganz für ihre
Gedanken und Ziele ein, ohne jedoch nicht
immer auch die Argumente der Gegenpartei
anzuhören. 1963 wählte ihn das Zürcher
Volk in den Nationalrat, dem er bis 1975 als
geschätztes und besonders in vielen wichti-
gen Kommissionen als fachlich versiertes
Mitglied angehörte. Neben Fragen der
Landwirtschaft, der Ausbildung und

Forschung waren es vor allem finanzpoliti-
sche Probleme, die ihn stark beschäftigten.

Einen grossen Teil seiner Arbeitskraft
widmete er dem Rechtswesen. 1945 wählte
ihn das Volk als damals weitaus jüngsten
Laienrichter ans Bezirksgericht Uster, bald
übernahm er auch richterliche Aufgaben im
Kanton und gehörte ab 1960 bis zu seinem
Tode als nebenamtliches Mitglied dem neu
geschaffenen Verwaltungsgericht an. Als
Nationalrat präsidierte er die wichtige Kom-
mission für das Verwaltungsstrafrecht. In all
diesen Ämtern kam er natürlich in Kontakt
mit höchsten und bekanntesten Kreisen:
Bundesräte schätzten ihn, mit dem Bundes-
anwalt war er befreundet, die Bundesräte
Gnägi und Brugger erwiesen ihm die letzte
Ehre.

Trotz all dieser Tätigkeiten gelang es Jakob
Vollenweider, sich auch noch um die Belan-
ge seines Bauernbetriebes zu kümmern. Die
Hauptarbeit musste zwar von Angestellten
geleistet werden, doch legte er auch immer
wieder selber Hand an. Die Vollenweiders
sind eine alt eingesessene Bauernfamilie in
Wangen; «alte Wangner» und nicht «Wan-
gerner», wie sie sagen würden. Seit 1725 wir-
ken sie in ihrem Stammhaus an der Hegn-
austasse 22, schräg vis-à-vis der Kirche.
Dort wurde 1912 Jakob geboren und dort
bauert heute auch einer seiner Söhne, Kan-
tonsrat Jürg Vollenweider. Jakob Vollenwei-
der hat den elterlichen Gutsbetrieb nach
dem Besuch der Handelsschule und der
Landwirtschaftlichen Schule Strickhof über-
nommen und während mehr als vier Jahr-
zehnten selber bewirtschaftet. Die Verwur-
zelung im heimatlichen Boden hat ihm wohl
die Kraft gegeben, sich ständig auf Neues
einstellen, täglich wichtige Entscheidungen
treffen und grosse Verantwortung tragen zu
können. Er war ein typischer Vertreter jener
unabhängigen Bauern, die jeden Posten, an
den sie gestellt werden, mit Auszeichnung

erfüllen. Trotzdem blieb er ein einfacher Mann, fand guten Kontakt zu den Leuten und war auch geselligen Anlässen nicht abgeneigt. Seine einfache Sprache, seine Geradheit, sein Mutterwitz, sein feiner Sinn für Humor öffneten ihm die Herzen der Menschen, an die er sich wandte. Das Umschaltenkönnen von strenger Arbeit, von pflichtbewusster Tätigkeit zum frohen Beisammensein mit Freunden und zur stillen Begegnung mit der Natur gehörten zu seiner eigentlichen Lebenskunst. Nach einem Herzinfarkt 1975 war wohl seine Arbeitskraft, nicht aber seine Freude an der Arbeit reduziert. So hat die Nachricht von seinem plötzlichen Tode Ende 1980, inmitten einer Jahresschlussfeier des Männerchors Wangen, dem er als aktives Mitglied angehörte, wohl alle erschüttert, die diesen profilierten Menschen gekannt hatten. Er starb im Schosse der Dorfgemeinschaft, welche ihn seit jungen Jahren mitgeprägt hatte. Trotz einer kaum mehr überschaubaren Zahl von Organisationen, in welchen er aktiv mitwirkte, war er alles andere als der Typ eines «Ämtlifressers» gewesen. Vielmehr darf er als Urbild des bodenständigen, loyalen Politikers bezeichnet werden, der als gradliniger Vorkämpfer einer über die Parteiinteressen hinaus zielenden bürgerlichen Politik im Kanton Zürich gelten darf.

Nationalrat Vollenweider als Präsident der nationalrätlichen Kommission für das Verwaltungsstrafrecht, fotografiert vom damaligen Bundesanwalt Walder im Januar 1973.



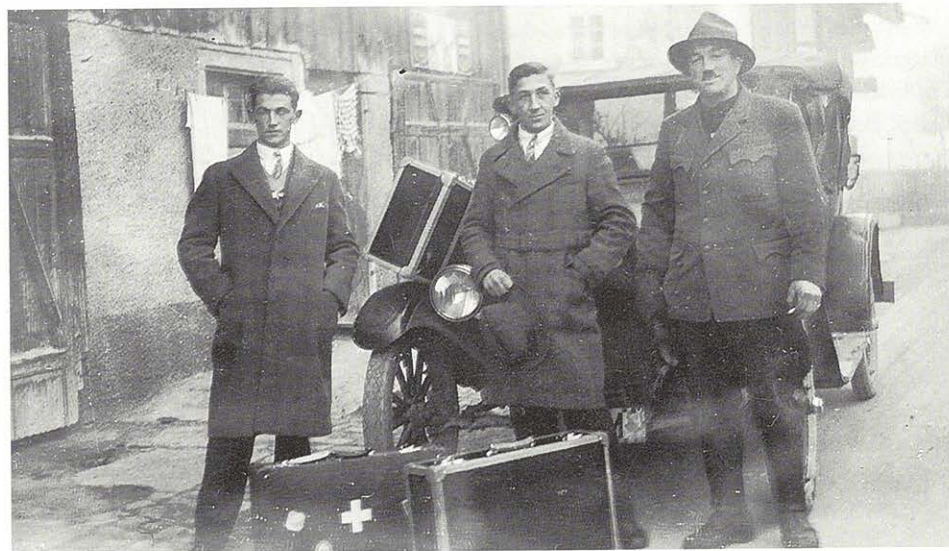
Der Auswanderer: Jakob Eglin *1923

Jakob Eglin hat wohl kaum geahnt, als er 1930 als kleiner Knirps zusammen mit vielen anderen auf dem Lindenplatz vor dem "Sternen" die jungen Wangemer Burschen Armin Pfaffhauser und Edwin Wyder verabschiedete, dass er dereinst auch zur Gilde derer gehören sollte, die ihr Glück im Ausland versuchen. Auswandern hatte im alten Wangen Tradition: Waren es im 19. Jahrhundert vor allem Bauernfamilien oder Bauernsöhne, die ihren Hof verkauften und auszogen (z.B. um 1900 die Familien Wegmann und Isler), so führten die Krisen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dazu, dass manch qualifizierter Berufsmann die Heimat verliess, um im Ausland den guten Ruf der Schweizer Qualitätsarbeit hochzuhalten.

Auch Jakob Eglin gehörte dazu. 1923 war er in Wangen als Sohn eines Zimmermanns geboren worden, besuchte hier die Schulen und absolvierte anschliessend in der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) eine Lehre als Maschinenschlosser. Als Monteur schickte ihn die Firma darauf nach Irland und Norwegen und wählte ihn 1951 als Spezialisten

für Hochspannungsschalter in eine neu eröffnete Niederlassung der MFO in den USA im Staate Washington. Dort gefiel es ihm so gut, dass er das amerikanische Bürgerrecht annahm, eine Familie gründete und beschloss, in Übersee zu bleiben. Doch die Konkurrenz für die Schweizer Firmen in Amerika war gross, die Fabrik rentierte nicht, und so stand er Ende der fünfziger Jahre ohne Arbeit da.

Als Jakob Eglin praktisch von seinem letzten Rappen lebte, eröffnete sich ihm 1960 die Möglichkeit, bei der bekannten amerikanischen Firma Westinghouse Electric eine Stelle als Ingenieur anzutreten. Schon am zweiten Tag versetzte ihn die Firma nach Long Beach, wo die Marine eine Unterwasserversuchsstätte betrieb, in welcher er sich fortan den Polaris-Raketen widmete. 1964 musste aber aus finanziellen Gründen die Belegschaft reduziert werden, Jack Eglin, wie er sich nun nannte, sattelte um auf Gasturbinen und befasste sich später nur noch mit stationären Generatoren in Kernkraft- und anderen Elektrizitätswerken.



Es gehörte zur Tradition, dass junge Burschen, ja ganze Familien aus Wangen, ihr Glück im Ausland suchten und die Heimat verliessen. Am 6. Januar 1930 wandern die jungen Wangemer Edwin Wyder und Armin Pfaffhauser (von links nach rechts) aus. Emil Isler bringt sie mit seinem Chevrolet auf den Bahnhof.

Nun begann ein ruheloses Leben. Von Seattle aus, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, schickte ihn die Firma oft monatelang zur Einrichtung und Überwachung von Anlagen in die ganze Welt hinaus. Von seinen spannenden und auch gefährlichen Erlebnissen in exotischen Ländern, in Kriegen und Putschen, zeugt ein vielseitiger Bericht, den er vor einigen Jahren für die Sekundarschule Wangen-Brüttisellen verfasst hatte. Von Zeit zu Zeit gelang ihm ein kurzer Abstecher in seine alte Heimat, sei es, um für seine Mutter einen Pflegeplatz zu suchen oder alte Kameraden wieder zu treffen. Seinen Freund Heinz Hasler, Sohn der früheren "Sternen"-Wirtin Berta Hasler, der wie er 1951 nach Kanada ausgewandert war, hat er in den Staaten allerdings noch nie gesehen, telefoniert mit ihm aber nahezu wöchentlich über eine Stunde lang: Wangen in amerikanischen Telefondrähten! Nach einem Herzinfarkt 1988 in Jugoslawien wurde er ein Jahr darauf pensioniert. "Uchruut verdirbt nöd", pflegt er zu sagen. Er ist auch nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1990 in den USA geblieben.

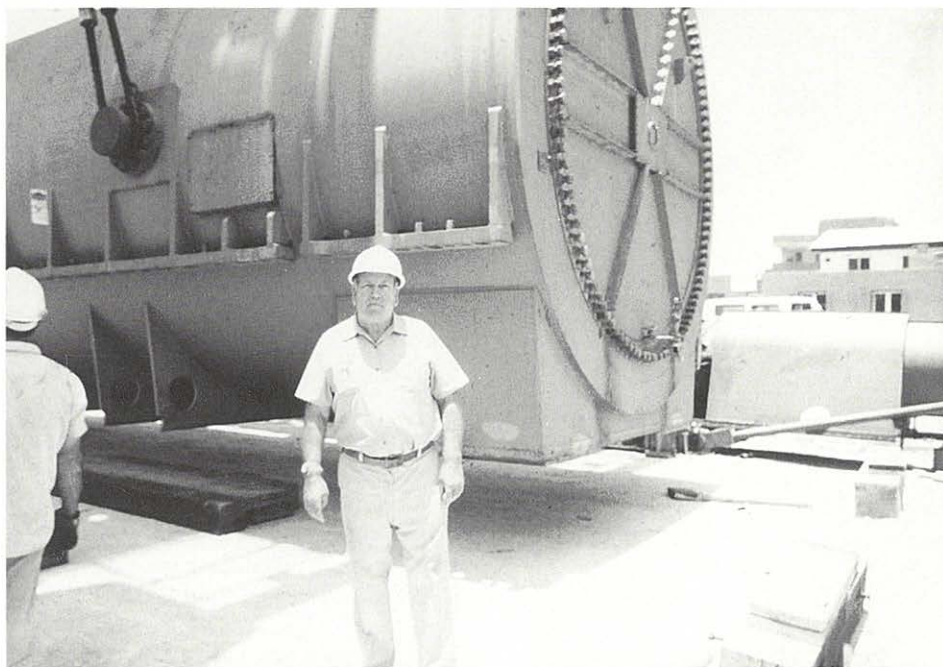
Jakob Eglin hat sehr viel von der Welt gesehen und könnte sich jetzt in den kleinen Schweizer Verhältnissen nicht mehr zu-rechtfinden. Obwohl er sich hier verwurzelt fühlt und noch mit manchem älteren Wangemer in Kontakt steht, zieht es ihn nicht mehr zurück. Heimweh kennt er nicht, im Gegenteil ist er immer noch an allem Neuen und Nichtalltäglichen interessiert. Auf seinen Besuchen in der Schweiz kann er mit früher und mit den Verhältnissen in Amerika vergleichen: Er hat z.B. das Gefühl, hier werde der Kopf weggedreht, um unhaltbare Zustände nicht mit ansehen zu müssen, und der gegenüberliegende Platz im Zugabteil werde mit Büchern und Füßen belegt, um ja kein Gegenüber zu haben. Allerdings findet er in Amerika auch nicht alles super:

Die Interesselosigkeit der Bevölkerung, die Heuchelei der Regierung und das korrupte Benehmen der Behörden gefallen ihm gar nicht. Es würde sich jedenfalls lohnen, mit diesem Wangemer Auswanderer bei einem seiner nächsten Besuche in der Heimat ein Gespräch zu führen: Manches erschiene in einem anderen Licht und könnte die Augen öffnen für eine grössere Sicht der Dinge.

Einige der Länder, in welchen Jakob Eglin längere Zeit als Ingenieur wirkte:

1970	Argentinien, Alaska
1971	Pakistan
1972–1975	Kalifornien
1975–1979	Taiwan
1979–1982	Saudi-Arabien, Jugoslawien
1980	Ägypten
1984	Kolumbien, Jugoslawien, Panama
1985	Mexiko, Israel
1986	Brasilien, Saudi-Arabien
1987	Saudi-Arabien, Jugoslawien, Argentinien
1988	Argentinien, Jugoslawien

*Jakob Eglin beim Umlad eines Generators
1983 in Kairo.*



Der Redaktor und Schriftsteller: Walter Baumann *1925

Zehntausend Bücher nennt er sein eigen und siebzig davon hat er selber geschrieben, der in Wangen seit 1967 im Chapf wohnhafte Walter Baumann. Nicht alle haben in seinem Haus Platz, ein Teil steht oder liegt in seinem Büro inmitten der Altstadt Zürichs am Rindermarkt. Und damit ist auch schon das Wirken des bekannten Redaktors und Schriftstellers umschrieben: Bücher und Zürich, Bücher über Zürich genauer. Keine Buchhandlung, in der nicht mindestens fünf seiner Werke aufliegen und auch guten Absatz finden, kein Historiker, der nicht mit Interesse liest, was Walter Baumann wieder geschrieben hat. Dabei ist das alles gar nicht so selbstverständlich: Baumann ist weder studierter Historiker, noch hat er seit jeher Bücher geschrieben; seine 70 Werke entstanden erst in den letzten 20 Jahren.

Angefangen hatte nämlich alles ganz anders. 1925 als Sohn des Zivilstandsbeamten der ehemaligen Gemeinde Oerlikon geboren, erlebte der junge Walter 1934 die Eingemeindung des selbständigen Gemeinwesens in die Stadt Zürich und begann sich für politische und soziale Zusammenhänge zu interessieren. Aber er durfte nicht studieren, dies war seinem Bruder vorbehalten, während er jeden Tag mit dem Velo nach Küsnacht ins Lehrerseminar fuhr und 1945 als Primarlehrer abschloss. Nach drei Jahren übernahm er eine Stelle in Schwamendingen, später in Oerlikon, wo für sein Leben entscheidende Weichen gestellt wurden: Einerseits organisierte er für das Warenhaus Jelmoli in Oerlikon kleine historische Ausstellungen, andererseits grub er mit seinen Schülern die Grundmauern des alten Klosters St. Lieb auf dem Zürichberg aus. Die dafür zu beschaffende Bewilligung brachte ihn in Verbindung mit dem damaligen Stadtpräsidenten Emil Landolt, der ihn 1959 als Sekretär für Kulturelles auf die Präsidialabteilung holte.

Reiche Erfahrungen und wertvolle Kontakte aus dieser interessanten Stelle, wie auch ab 1963 aus der Arbeit als Werbeleiter bei Jelmoli Zürich, der Redaktorentätigkeit bei der historischen Zeitschrift "Turicum" und als Buchberater bei Orell Füssli, liessen Walter Baumann den Entschluss fassen, sich selbständig zu machen. 1972 erschien ein erstes Buch über die Zürcher Bahnhofstrasse, 1973 "La belle époque", ein Buch über Zürich um die Jahrhundertwende. Der Reigen der im Buchhandel gefragten Werke Baumanns, manchmal auch für Private geschaffen und nicht im Buchladen erhältlich, ist seither nicht mehr abgebrochen; so entstand zum Beispiel 1993/94 im Auftrag der Wasserversorgung ein reich mit wunderbaren Aquarellzeichnungen bebildertes Werk über die Brunnen Zürichs. Zwei bis drei Bücher pro Jahr, wahrlich eine Leistung!

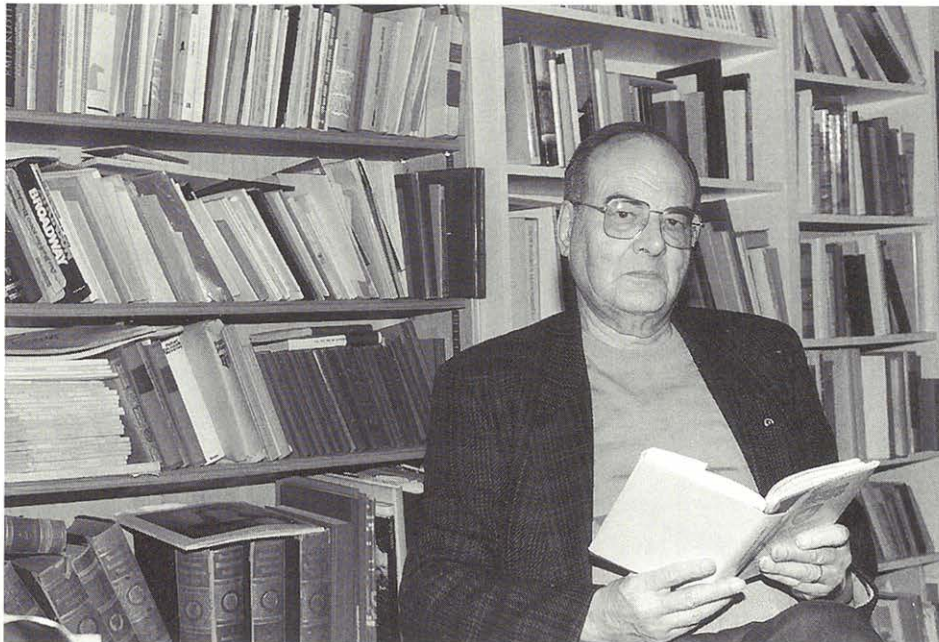
Baumann schreibt für die Normalleserinnen und -leser und nicht für die Wissenschaft. Er versteht sich als Klammer zwischen Wissenschaft und Endleser, das heisst, er möchte ein Produkt schaffen, das anregend zu lesen, verständlich geschrieben ist und trotzdem auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht. Man merkt es seinen Texten an, er schreibt gerne und flüssig, seine Sätze sind schlank, ohne Floskeln und unverständliche Fremdwörter und trotzdem nicht billig. Dank der mit Akribie und Hartnäckigkeit betriebenen Recherchierarbeit sind ihm auch Funde gelungen, die manchen Historiker erstaunen.

*Walter Baumann in seinem Büro am
Rindermarkt in Zürich, inmitten eines Teils
seiner zehntausend Bücher.*

Die Arbeit macht Walter Baumann Spass. Obwohl er das Pensionsalter schon längere Zeit überschritten hat, denkt er nicht ans Aufhören. Im Gegenteil: «Wer nicht mehr gefragt ist, stirbt!» heisst seine Losung. Und so verbringt er die halbe Woche in seinem Büro in Zürich, diktiert seiner Sekretärin oder besucht die nahen Archive, die restlichen Tage arbeitet er zu Hause. Auch Wangen konnte schon oft von der unermüdlichen Schaffenskraft dieses Mannes profitieren, sei es als Redner bei der 1.-August-Feier, als Texter der Willkommensbroschüre, als Redaktor der ersten drei vom Arbeitskreis für Ortsgeschichte 1974–76 herausgegebenen “Neujahrsblätter” oder als beehrter, humorvoller und tief sinniger Lobredner bei Jubiläen, Festen und Vernissagen. Und wer weiss, wenn dannzumal alles über Zürich geschrieben sein sollte, entsteht vielleicht auch noch ein Werk über Wangen-Brüttisellen.

**Kulturhistorische Bücher von
Walter Baumann:**

Zürich-Bahnhofstrasse, 1972
Zürich, La Belle Epoque, 1973
Kalendergeschichten, 1974
Sechseläuten, 1976
Folklore Schweiz, 1979
Zürcher Schlagzeilen, 1981
150 Jahre Stadttheater, 1984
Baustile in Zürich, 1988
Hans-Waldmann-Biografie, 1989
Gottfried-Keller-Biografie, 1990
Zürich und die Zürcher, 1992
Der gestohlene Staatsschatz, 1993
Essen und Trinken im alten Zürich, 1993
Arnold-Bürkli-Biografie, 1994
Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen
bis zur Reformation, 1994
In Vorbereitung: Kleine Weltgeschichte
der Bibliotheken (1995)



Der Grafiker und Maler: Willi Weber *1932

Ein Zeugnis der grafischen Kunst Willi Webers halten Sie zur Zeit in den Händen. Seit dem ersten Erscheinen des "Neujahrsblattes" in dieser Form 1989 ist er für dessen grafische Gestaltung verantwortlich. Das Resultat darf sich sehen lassen: Mit sicherem Blick für Spannung und Ausgewogenheit komponiert er die Seiten, sorgt für eine angenehme und doch originelle Präsentation. Die eingestreuten, lustigen Vignetten verraten seine Fabulierlust, seine bestimmte und doch lockere Pinselführung. Maler wäre Willi Weber denn auch am liebsten, aber leider reicht der Ertrag der Bilder nicht zum Leben. Dennoch betrachtet er seine Arbeit als Grafiker nicht als Brotjob, im Gegenteil, bei Aufträgen, die ihm Spass machen, kann er sich ganz gewaltig ins Zeug legen. So hat es ihn mächtig gefreut, dass er schon zweimal eine offizielle Briefmarke der Schweizer Post gestalten durfte, kompromisslos nach seinen Vorstellungen. Die 50-Rappen-Marke zum 50-Jahre-Jubiläum der Schweizer Reisekasse 1989 und die 80-Rappen-Sondermarke zum 50-Jahre-Jubiläum 1992 der Pro Familia fanden denn auch grossen Anklang; ein aussergewöhnlicher Erfolg für den begabten Grafiker, seine Unterschrift millionenfach in den Schweizer Haushaltungen zu finden.



Willi Weber hat das Handwerk von der Pike auf gelernt. Nach den neun Schuljahren in Zürich-Aussersihl schloss er eine vierjährige Grafikerlehre ab und besuchte daneben verschiedene Kurse an der Kunstgewerbeschule Zürich. Seit über 30 Jahren arbeitet er als selbständiger Grafiker, beschäftigt sich aber seit seinem Umzug nach Wangen 1969 auch mit der Malerei. Er bezeichnet sich als Grafiker der alten Schule; Zeichnen und Malen hatten früher einen hohen Stellenwert und er versucht, auch im Zeitalter der Computergrafik und des Desktop-Publishing einiges davon in die heutige Zeit hinüberzuretten.

Immer wieder finden sich auf Willi Webers Bildern Mann, Frau, Schwan, Schmetterling und Katze. In ihrer Wirkung auf den ersten Blick verspielt, farbig und üppig, bergen die Werke oft auch Bedrohliches, und je nach Stimmung und Gemütsverfassung des Betrachters überwiegt dieser oder jener Aspekt. Kalt lassen sie auf alle Fälle niemanden. Der bekannte Redaktor Walter Baumann beschreibt das Schaffen so: «Eigenständigkeit und Traumwelt vermischen sich bei Willi Weber mit artistischem Können. Der Maler, ein engagierter Opern- und Theaterfreund, konfrontiert plastische Bühnenauftritte mit Realität. Was auf den ersten Blick wie eine duftige Blüte wirkt, sind kaleidoskopartig aufgefächerte Clowns, Cancan-Beine und Lohengrin-Schwäne, von einem artigen Hauskätzchen wohligh beschnurrt. Aber naiv-spielerisch ist das gar nicht. Versteckte Angstträume stecken gelegentlich dahinter, stückweise ans Licht der Erkenntnis gezogen und alsogleich wieder hinter allerlei bunten Draperien kaschiert.»

Willi Weber gestaltete 1989 die 50-Rappen-Marke zum 50-Jahre-Jubiläum der Schweizer Reisekasse und 1992 die 80-Rappen-Sondermarke zum 50-Jahre-Jubiläum der Pro Familia.

Willi Weber, die grauen Haare zu einem neckischen kleinen Zopf gebunden, ist mit Leib und Seele Künstler. Weder ist er ein guter Manager seiner selbst, noch erträgt er die Geringschätzung der künstlerischen Arbeit. Schon oft hat er spontan ein Bild verschenkt, vor allem an Leute, die sich den Kauf nicht leisten können; sich und die Bilder verkaufen, war noch nie seine Stärke. Dass er ebenso spontan auch eine seiner geliebten Weinflaschen verschenkt, soll vorgekommen sein. Denn «Willi Weber Wangen», wie er sich gerne nennt, liebt das fröhliche, unkomplizierte Leben, sagt gerade heraus, was er denkt, handelt für viele Bürger nicht immer nachvollziehbar. Allerdings kann er auch recht kratzbürstig werden, sollten ihm Taten oder Sprüche seiner Zeitgenossen nicht passen. Dann wird ersichtlich: Hinter dem quirligen, sympathischen Mann steckt ein kompromissloser, scharfsinniger Denker, der seinen eigenen, tiefgründigen Weg geht und dies in seinen Bildern auch zum Ausdruck bringt.



Der Gewerkschafter: Walter Renschler *1932

Es ist eigentlich logisch, dass ein Mann wie Jakob Vollenweider, in Wangen als Bauernsohn aufgewachsen, der Bauernpartei (BGB) beitrifft und sich später als Nationalrat der Landwirtschaftspolitik widmet, während Walter Renschler, in Brüttisellen aufgewachsen, in einer Arbeiter- und Angestelltenpartei (SP) politisiert und sich als Gewerkschafter einen Namen macht. Besser als anhand dieser beiden Lebensläufe könnte man den Unterschied zwischen den zwei Ortsteilen, mindestens was die Zeit bis in die sechziger Jahre anbelangt, nicht aufzeigen.

Walter Renschler wurde 1932 geboren und lebte bis 1962, also 30 Jahre, bei seinen Eltern in Brüttisellen. Der Vater arbeitete in der Schuhfabrik Walder, während die Mutter den Schuhladen der Firma Walder führte. Zuerst wohnte die Familie in der 1994 abgebrochenen «Badi», dann – mit der Übernahme des Schuhgeschäftes – an der Dorfstrasse 5. Später zügelte sie in die Wohnung über dem neuen Schuhgeschäft an der Zürichstrasse 302. Walter Renschler besuchte in Brüttisellen die Primar- und Sekundarschule und trat anschliessend ins kantonale Gymnasium in Zürich ein, wo er 1952 die Maturitätsprüfung bestand. Anschliessend begann er mit dem Studium der Volkswirtschaft an der Universität Zürich, an welcher er – nach mehreren Studienunterbrüchen – im Februar 1966 zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften promovierte. Das Thema der Dissertation lautete: «Die Konzeption der technischen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern.»

Während der Studienzeit war Walter Renschler u. a. für den «Tages-Anzeiger», die Zeitschrift «Mondo» und die «TCS-Revue» journalistisch tätig. Er wohnte aber nicht nur in Brüttisellen; er betätigte sich auch politisch in der Gemeinde. Trotz seines Studiums, wohl aber dank seiner Herkunft,

setzte er sich schon früh für das Wohl der Arbeitnehmerinnen und -nehmer ein. Er war Mitglied der SP-Sektion Wangen-Brüttisellen, die er 1958 bis 1962 präsidierte. Als 1956 der «Kurier», das amtliche Publikationsorgan von Wangen-Brüttisellen und Dietlikon geschaffen wurde, benutzte er auch den «Kurier» als journalistische Plattform, beispielsweise 1957, als es um den Bau des neuen Gemeindehauses an der Stationsstrasse ging. Viele seiner Voten an Gemeindeversammlungen zeugten von seiner kritischen, aber konstruktiven Gesinnung. Schon von weitem erkannte man ihn, wenn er mit seinem kleinen Auto durch das Dorf kurvte. Er muss wohl schon früh ein Autonarr gewesen sein, anders lässt sich seine Redaktorentätigkeit im TCS nicht erklären.

Nach dem Abschluss des Studiums bildete Walter Renschler von 1966 bis 1967 Journalistinnen und Journalisten in Afrika aus. Zurück in der Schweiz, wurde er im Juni 1967 Mitglied des Nationalrates; er ersetzte den als Regierungsrat gewählten Arthur Bachmann. Er gehörte 20 Jahre als SP-Vertreter dem Nationalrat an, wo er sich bald als einer der bekanntesten Parlamentarier profilierte. Beruflich arbeitete er während zwei Jahrzehnten als Gewerkschaftsfunktionär. Von November 1974 bis Dezember 1994 war er geschäftsleitender Sekretär des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD). 1990 bis 1994 präsidierte er den Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB). In diesen Funktionen vertrat er unzählige soziale Anliegen und setzte sich für deren Realisierung ein; in den Jahren der Rezession ein immer schwierigeres Unterfangen. So hat er wohl wesentlich dazu beigetragen, dass Löhne nicht noch tiefer sanken, noch mehr Arbeitnehmerinnen und -nehmer entlassen oder Arbeitszeiten verlängert wurden.

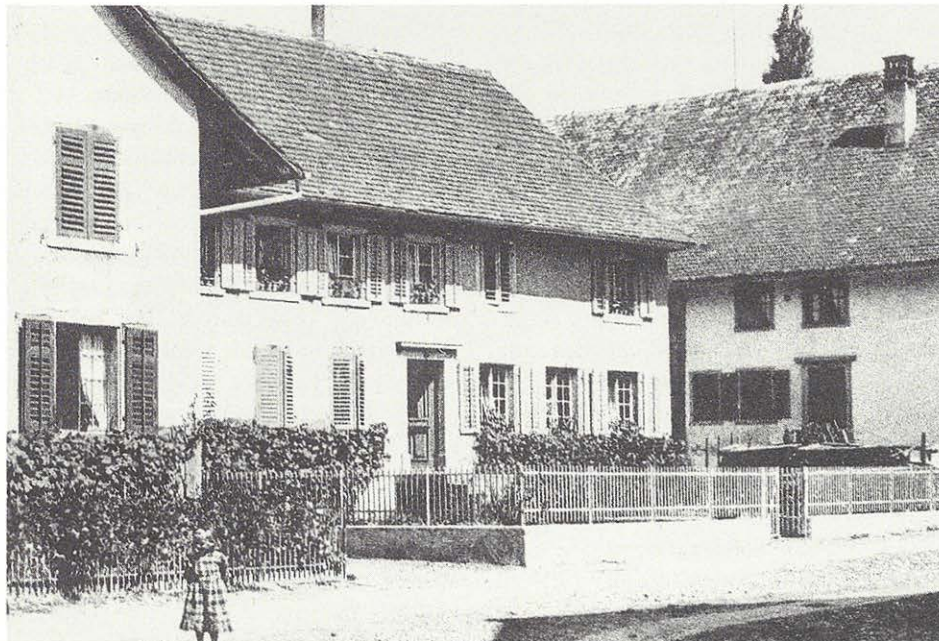


Im November 1994 trat Walter Renschler als Sekretär des VPOD und Präsident des SGB in den wohlverdienten Ruhestand. Der Dank der werktätigen Bevölkerung der ganzen Schweiz dürfte ihm gewiss sein. Ein Kampf, der auf Gemeindeebene Wangen-Brüttisellen seinen Anfang genommen hatte, fand auf nationaler Ebene seinen Abschluss. Wer Walter Renschler kennt, weiss allerdings, dass der initiative, kampf-erprobte Mann, der sich gerne an seine Zeit in Brüttisellen erinnert, die Hände noch lange nicht in den Schoss legen, sondern noch weiter an seiner Lebensaufgabe wirken wird. Er ist zur Zeit wohl der bekannteste Politiker und Gewerkschafter aus unserer Gemeinde.

In diesem Haus an der Dorfstrasse in Brüttisellen, in welchem seine Mutter einen Schuhladen der Firma Walder führte, verbrachte Walter Renschler einen Teil seiner Jugendzeit.

Einige der wichtigsten Tätigkeiten Walter Renschlers:

- Unteroffizier der Schweizer Armee
- 1958–1962 Präsident der SP-Sektion
Wangen-Brüttisellen
- 1960–1975 Mitglied des TCS-
Verwaltungsrates
- 1962–1973 Redaktor TCS-Revue
- 1967–1987 Nationalrat
- 1968–1972 Mitglied der Schweizer
Parlamentarierdelegation
im Europarat
- 1974–1994 Geschäftsleitender Sekretär
des VPOD
- 1990–1994 Präsident des Schweizerischen
Gewerkschaftsbundes
Mitglied des Bankrates der
Schweizer Nationalbank,
Verwaltungsrat der Genos-
senschaftlichen Zentralbank



Die Jugendbuch- autorin: Maja Gerber-Hess *1946



Spannend muss es sein, am Morgen aufzustehen, und nicht zu wissen, wie sich eine Geschichte weiter entwickelt. Doch das gehört für Maja Gerber-Hess, die Jugendbuchautorin aus Wangen, zum Alltag. Nur ein Konzept für die Hauptpersonen hat sie aufgestellt; wie diese agieren, überlässt sie täglich neuen Einfällen. Das kann zu unvorhergesehenen Entwicklungen führen, die sogar die Autorin erstaunen. Den Stoff für ihre Geschichten holt sich Maja Gerber-Hess aus dem Leben der Jugendlichen, sie erzählt von ihren Nöten und Sorgen, von Liebe und Trauer, Krankheit und Tod, aber auch von Hoffnung, Kraft und Glück. Ein Happy-End gibt es selten, dafür schimmert immer wieder Positives, Hoffnungsvolles durch. Dank ständig umfangreicher werdendem Briefwechsel mit Jugendlichen lebt die Mutter von zwei Söhnen in Tuchfühlung mit der realen Umwelt, in Diskussionen mit Schulklassen spürt sie den Puls der Jugend, Ratsuchende holen bei ihr Trost und Unterstützung und berichten von ihren oft tragischen Erlebnissen. Trotzdem sind die Werke Maja Gerbers keine reinen Biografien; mit viel Kreativität und Phantasie baut sie verschiedene Schicksale zusammen, knüpft neue Zusammenhänge, schafft überraschende Wendungen. Wie schon erwähnt: Der Morgen weiss nicht, was der Abend bringt; das Leben ist spannend.

Das war nicht immer so. Der 1946 in Zürich geborenen und in Winterthur aufgewachsenen Maja Hess ist das Schreiben zwar schon in frühester Kindheit leichtgefallen, doch entdeckte sie ihre Lust zu schreiben am Tagebuch; sie trug am Abend ein, was der Morgen gebracht hatte. Später erzählte sie Geschichten, zuerst als Kindergärtnerin, dann ihren eigenen Kindern, und der Weg zum Kinderbuch war nicht mehr weit. 1979 erschien denn auch in Bern, wohin sie nach ihrer Heirat gezogen war, ihr erstes Werk:

«Der Zaubervogel», die Geschichte eines bunten Vogels, um den seltsame Dinge geschehen. Nach ihrer Scheidung 1980 und dem Umzug nach Wangen folgten in regelmässigen Abständen weitere Bücher sowie Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, Erzählungen für Kinder, Kurzgeschichten für Erwachsene. Ihre Söhne wurden älter, damit wandelten sich auch die Interessen der Autorin. Der Selbstmord aus heiterem Himmel eines Jugendlichen im Bekanntenkreis liess 1989 das erste Jugendbuch «Das Jahr ohne Pit» entstehen, ein Werk, das bei Jugendlichen dank Einfühlungsvermögen und Taktgefühl auf Anhieb grossen Anklang fand. «Reto, HIV positiv», seit 1991 in 5. Auflage schon in 20'000 Exemplaren erschienen, gehört in der AIDS-Aufklärung an den Schulen mittlerweile bald zur Standardlektüre. Auch «Etwas lebt in mir» über eine ungewollte Schwangerschaft einer Siebzehnjährigen oder das 1994 herausgebrachte «Und konnte nicht schreien» über eine Vergewaltigung werden bei den Jungen auf grosses Interesse stossen und in Bibliotheken zu den meistesten ausgeliehenen Büchern gehören.

Mindestens in der Gemeindebibliothek Wangen-Brüttisellen ist das so, dort können sich die Bibliotheksbenützer die Bücher sogar aus der Hand der Autorin persönlich übergeben lassen. Seit Mitte der achtziger Jahre gehört sie zum Bibliotheksteam, leiht Bücher aus und schreibt die beliebten Bücherrezensionen im «Kurier». Daneben führt sie den Haushalt im ehemaligen Bauernhaus an der Hegnastrasse 34 in Wangen, betätigt sich hin und wieder als Rotkreuzhelferin in Krankenhäusern oder berät als Filmsachverständige das Jugendamt des Kantons Zürich. Sie wohnt gerne in Wangen, lobt Toleranz und Anteilnahme der Dorfbewohner.

Maja Gerber-Hess hat mit ihren Büchern Erfolg und gehört heute zu den bekanntesten Jugendbuchautorinnen der Schweiz. Dies verdankt sie einerseits den ergreifenden Themen, andererseits aber auch ihrem auf die Jugendlichen zugeschnittenen Schreibstil. Lesen ist ja heute nicht mehr so «in», da muss etwas packend daherkommen, soll es auf dem Markt Absatz finden. Für Interessierte sei verraten: Ein Buch darf nicht zu dick, der Text nicht mit Fremdwörtern gespickt sein, endlose Beschreibungen kommen im Gegensatz zu Gesprächen in direkter Rede nicht an. Die Leserinnen und Leser sollen

sich mit den Personen identifizieren können. Trotzdem: Nur mit einem guten Stil ist es nicht getan, das gewisse Etwas, die Erzählkunst, das Hineindenken kommen dazu. Und das beherrscht die Jugendbuchautorin auf eindruckliche Art und Weise. Inzwischen sind ihre Söhne erwachsen, ein Grund wohl, dass sie glaubt, ihr letztes Jugendbuch geschrieben zu haben. Wer Maja Gerber-Hess aber kennt, weiss: Sie wird nicht aufhören zu schreiben, die Themen in Zukunft aus der Erwachsenenwelt holen und weiter weiteste Kreise mit ihrer Kunst begeistern.

Die Werke von Maja Gerber-Hess gehören in der Gemeindebibliothek Wangen-Brüttisellen zu denjenigen, die am meisten verlangt werden.



Werke von Maja Gerber-Hess

SJW-Hefte:

Die Waschmaschinenmaus, 1981
Karloline und die 7 Freunde, 1983
Der Verfolger, 1985

Kinderbücher:

Der Zaubervogel, 1979
Stefan und der seltsame Fisch, 1981
Beppo, der Hirt, 1984
Die beiden Hirten, 1986
Eine fast komplette Familie, 1987
Samuel und das Kind, 1988
Der geheimnisvolle Freund, 1990
Simeon und die Himmelsleiter, 1990
Blumen für das Kind, 1992

Kurzgeschichten für Erwachsene:

Illusionen, 1988

Jugendbücher:

Das Jahr ohne Pit, 1989
Reto, HIV positiv, 1991
Etwas lebt in mir, 1992
Und konnte nicht schreien, 1994

Gemeindechronik vom September 1993 bis August 1994

Von Gemeindeschreiber Peter Dillier

August / September

Startschuss für das 5. Rennen um den/die "schnellste/n Brüttiseller/in". Die 14jährige Nicole Baumeler und der gleichaltrige Alfredo Tena holen sich diesmal die begehrte Trophäe.

Die örtlichen Zivilschutzmannen lassen sich vom frühherbstlichen Hudelwetter nicht verdrriessen: Mit einem Supereinsatz rücken sie den Löchern auf den Wanderwegen im Bachtobel und in der Ghangetrüti zu Leibe.

"Es gibt nichts Schöneres als eine Gitarre, ausgenommen vielleicht deren zwei" soll Chopin einmal gesagt haben. Dass dem so ist, werden die Zuhörer wohl gerne bestätigen, die im Schurterhaus den klassischen Klängen des Duos Fredy Rahm und Jürg Moser lauschen.

"Und es gibt nichts Dümmeres als einen Strassenrowdie, ausgenommen vielleicht einen Superrowdie" – sagt der Chronist. Mit sage und schreibe 218 km/h geht ein Töff-Fahrer auf der N1 der Polizei ins Garn.

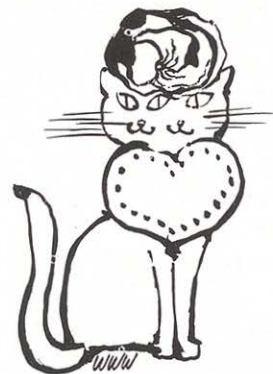
Beim "Stafel-Kari" auf dem Steinboden zum Frühstück, auf der Sternegg zum Picknick aus dem eigenen Rucksack, auf dem Spirstock zum "Wind-Happening", mit der Schwebebahn nach Weglosen – wie immer, wenn die Frauenriege auf Wanderschaft geht, jagt ein Höhepunkt den andern. Am höchsten soll der "Punkt" bei einigen Damen dann am Schluss noch im Brüttiseller Freihof gewesen sein – so verlautet jedenfalls aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen.

"Fürio – es Huus brännt!" Tatsächlich brennt ein altes Einfamilienhaus an der Dübendorfstrasse. Aber diesmal ist es Gott sei Dank kein Ernstfall, die Feuerwehr zeuselt übungshalber an dem ohnehin dem Abbruch geweihten Holzhaus.

"Chnirps-Märt" – so könnte man den von der Gruppe "Aeggchen für d'Chind" organisierten Flohmarkt wohl nennen. Mit totallem Einsatz verscherbeln die Nachwuchströdler den Estrichinhalt ihrer Eltern.

Fast ein Vierteljahrhundert lang wurde er beplant, zerplant, beredet und zerredet. Er war Hauptakteur unzähliger Sitzungen in unzähligen Gremien. Und er spielte die Hauptrolle bei einer Initiative aus der Bevölkerung, die ihn für den Part eines Gemeindesaales gewinnen wollte. Nun endlich ist es soweit: Der Gsellhof kann als gemeinsames Kultur- und Begegnungszentrum der Polit. Gemeinde und Ref. Kirchgemeinde eingeweiht werden.

Der Schurterhausverein lässt nichts unversucht, um die Leute an den Abstimmungsmorgens – und damit hoffentlich auch an die Urne – zu locken. Im Gsellhof tanzen die Confi-Gläser zur rassigen Ragtime-Musik.



Oktober

Der Gewerbeverein organisiert beileibe nicht nur den alljährlichen Chlauseinzug. So informiert zum Beispiel am herbstlichen “Gwerbler-Lunch” der Geschäftsleiter der Ericsson Schweiz über die Entstehung seiner Firma, deren Hauptsitz sich seit einiger Zeit in Brütisellen befindet.

“Roter Hahn”, “Wy-Stübli”, “Raclette-Beiz”, “Füdlischnüberl”-Bar – sagt Ihnen das etwas? Erraten, im Kalender steht der Gideon – allenthalben der Auftakt für die Wangemer-Chilbi. Neben dem bewährten Traditionellen gibt’s diesmal auch einen Bettflaschenverkauf des Samaritervereins. Ob da wohl die eine oder andere Bettflasche in den langen Chilbinächten etwas zweckentfremdet worden ist?

Dem “Gsellhof” sei Dank – der Frauenverein Brütisellen eröffnet seinen lang-ersehnten Kindertreff. Jeweils zwei Mütter – es dürfen aber durchaus auch einmal Väter sein – wechseln sich beim Hüten ab.

Was soll sich der Chronist in poetischen Turnübungen verrenken, wenn doch eine Brütiseller Sängerin den Bericht über die Reise des Frauen- und des Männerchors Brütisellen in Reimen frei Haus liefert:

“Habt Sonne im Herzen, ob’s regnet oder schneit, die Brütiseller Chöre sind zur Reise bereit. Der Thunersee lockt mit seinen Gestaden, eine fröhliche Schifffahrt soll uns erlaben.”

Das Provisorium im Gemeindehausarchiv wird doch nicht zum “Providurium” – die Spitexdienste zügeln ins Stall-Lädeli im Schurterhaus.

In Wangen und trotzdem ordentlich weit von zu Hause weg, verbringt die Wölfligruppe der Pfadi ihr Herbstlager. “Wangen bei Olten” heisst des Rätsels Lösung – dort nämlich schleichen unsere Wölfler eine Woche lang durch Wald und Flur.

Erste Gemeindeversammlung im Gsellhof, und gleich können die technischen Einrichtungen in vollen Zügen auskosten werden: Die Revision der Ortsplanung wird zur eigentlichen Stereo-Proki-Dia-Show. Nicht nur, aber auch dem Einsatz moderner Technik im Multipack ist es wohl zu verdanken, dass die Stimmbürgerschaft den ordentlichen Brocken doch recht gut verdaut.



November

Die vor einem Jahr gegründete St. Nikolaus-Gesellschaft Dietlikon-Wangen-Brütisellen feiert an der Generalversammlung ihren ersten Geburri.

Harte Arbeit am “Wändrohr” zum Auftakt und “Wändrohrschüblig” zum Ausklang – ersteres als Beweis für das erlernte Können, letzteres als Dank für die geleistete Arbeit. Die Hauptübung unserer freiwilligen Dorf-Feuerwehr beweist einmal mehr: Auf die Mannen ist Verlass – sowohl im Ernstfall wie beim Festen.

Auch ältere Leute kleiden sich gerne gut, aber Modeschauen richten sich meistens eher an die junge Generation – und oft erst noch nur an die kleine Minderheit mit makellosem Körper. Nicht so im Altersheim Hofwiesen: Die Mannequins, die unseren begeisterten Seniorinnen und Senioren die neuesten Wintermodelle vorführen, stammen aus ihren eigenen Reihen.

30 Junioren des FC Brütisellen haben “glänzige Äuglein” – ihre grossen Idole aus dem Grasshoppers-Club sind auf dem Lindenvuck zu Gast. Und dies erst noch in guter Sache: GC-Spieler, wie Marcel Koller oder Mats Gren spielen und diskutieren mit unseren Junioren im Rahmen der Aktion “Why drugs?”

“Alt Brütisellen”, diesem Thema ist ein Vortrag im funkelneuen Kirchgemeindesaal im Gsellhof gewidmet. Referent ist kein geringerer als der zur Zeit einzige Ehrenbürger unserer Gemeinde, Jakob Städeli. Seine interessanten Ausführungen werden von romantischer Musik und Solo-Gesang umrahmt.

Der Männerchor Brüttsellen feiert seinen 125. Geburtstag mit einem veritablen Fest im Gsellhof. Grund genug auch für die Wangemer Chöre, wieder einmal die Grenze zum Unterland zu überschreiten und den Sänger-Freunden aus dem anderen Dorfteil mit einigen Liedern zu gratulieren.

Nach längerem Unterbruch wird der Missions-Bazar wieder zum Leben erweckt. Und die neuen Räume im Gsellhof bieten auch gleich Gelegenheit, den Anlass umzutauften: "Chile-Bazar" heisst er jetzt. Die Zielsetzung bleibt aber unverändert – der Erlös geht diesmal in einen Fonds für arme und Kranke in Kamerun.

Über drei Tonnen Altkleider sammeln die "Helpies" (eine dem Samariterverein nahestehende Jugendgruppe) in einem Tag. Und mit gütiger Hilfe einiger Dorfbauern bzw. ihrer Traktoren und Anhängern werden auch die logistischen Klippen umschifft, so dass die Säcke rechtzeitig den Bahntransport antreten können. Die Jugendgruppe Help feiert übrigens just in diesem Jahr ihren zehnten Geburtstag.

Auf dem Gelände des geschichtsträchtigen Walder-Dörfli in Brüttsellen findet der Spatenstich für eine neue Einfamilienhaus-siedlung statt. Die alten Häuser müssen der

neuen Überbauung zwar weichen, die neuen sind aber so konzipiert, dass wohl einiges vom alten Charme des ehemaligen Arbeiterdorfes der Schuhfabrik Walder in die Neuzeit hinübergerettet werden kann (s. auch letztes Neujahrsblatt: "Häuser und Siedlungen").

Auch die Katholiken geniessen erstmals Gastrecht in den Kirchenräumen im Gsellhof. An der Gemeindeversammlung können sich die Stimmberechtigten gleich selber davon überzeugen, dass der von ihnen beschlossene jährliche Mietzins von Fr. 28 000.– gut investiert ist, um dieses Gastrecht auf Jahre hinaus zu verbrieften.

Dezember

"Ja nei, jetzt wotsch das scho ewägrüere, s'isch doch no so schön!" "Ja, es isch mer aber eifach e chly verleidet, immer mit em Gliche z'spile!" So oder ähnlich mag es wohl da und dort im Kinderhaushalt tönen. Doch neuestens weiss der Frauenverein Wangen Abhilfe: Er organisiert zum erstenmal eine vorweihnächtliche Spielzeugbörse.

Die Gemeindeversammlungen der Schule und der Politischen Gemeinde (und nota bene auch die der Zivilgemeinde Brüttsellen) werfen keine hohen Wellen. Nach eingehender Diskussion, aber relativ deutlich, stimmen die Stimmberechtigten den Budgets mit einer Steuererhöhung zu. Unter anderem geht auch ein Hilfspaket für den FC Brüttsellen über die Bühne. Dieses muss aber im Februar noch an die Urne – und da setzt es dann eine saftige Überraschung ab: Die Vorlage wird bachab geschickt!

"S'isch guet, s'Wange-Brüttseller Was-ser", mindestens zu gut, um damit die Kanalisationen zu spülen! Ab sofort wird nun ein modernes Rückgewinnungssystem angewandt.

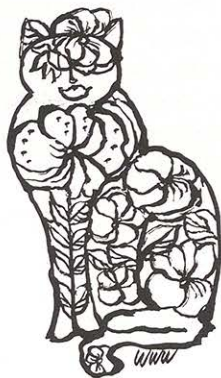
Da staunen die Patientinnen und Patienten: Der Brüttseller Frauenchor, verstärkt mit dem Quartierverein "s'Bungertvierteli" bringt mit Liedern und Lebkuchenherzen Weihnachtsstimmung ins Krankenhaus Rotacher. Selbstverständlich fehlen auch die Samichläuse nicht – sogar ein Esel ist dabei. Dass er Turnschuhe trägt, tut der Freude keinen Abbruch – im Gegenteil.

Adventsstimmung auch beim Altersnachmittag. Über 100 Seniorinnen und Senioren treffen sich im Gsellhof zum gemütlichen Beisammensein. Als Höhepunkt erleben sie die Weihnachtsgeschichte "Das Hirtenlied" von Max Bolliger, musikalisch untermalt vom Instrumentalensemble Roland Fink.

Die kleinen Sutters, Knups und Chappis aus dem FC Brüttsellen sind in ihrem Element: In der Dürrbachhalle kämpfen sie beim Hallenturnier um das runde Leder. "Einsatz total" heisst die Devise – nicht verwunderlich, geht es neben der sportlichen Ehre doch um einen veritablen Cup, gestiftet von Gottfried Schmid und Herbert Gafner.

"Das Lärmen" auf den Strassen und Plätzen ist erst ab 5.00 Uhr gestattet". Wäre das aber ein trister Schulsilvester, wenn solche Verbote ernstgenommen würden! So werden halt auch in diesem Jahr die dem Schulalter Entronnenen bereits um fünf vor fünf – oder war's sogar noch etwas früher? – an der störungsfreien Erledigung ihres Schlafpensums gehindert.

Das Christkind kommt mit einem Check aus Wallisellen: Gemeindepräsident Paul Remund überbringt höchstpersönlich seinem Kollegen Alex Rüegg ein Weihnachtsgeschenk von fast 50 000 Franken. Es handelt sich um eine (freiwillige) Rückerstattung von Beiträgen, welche Wangen-Brüttsellen vor Jahren an die vom Gaswerk Wallisellen in unserer Gemeinde verlegten Gasleitungen geleistet hatte.



Wächst in Wangen-Brüttisellen eine weitere Spitzensportlerin heran? Der Erfolg von Andrea Schwarz aus Brüttisellen an den Ostschweizer Junioren-Tennismeisterschaften lässt zumindest einiges erhoffen. Sie trägt in ihrer Kategorie den Siegespokal nach Hause.

Sie sind alle so nett! Die politischen Ortsparteien stellen im Gsellhof ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die Erneuerungswahlen vor. Und in der Tat: So manche der zahlreichen anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wundern sich wohl, wie viele sympathische Frauen und Männer doch immer wieder bereit sind, sich für ein paar Jahre ins politische Glashaus zu setzen.

“Jazz in der Kirche” – erst vor wenigen Jahren eingeführt, sind diese Anlässe im kulturellen Leben unserer Gemeinde bereits nicht mehr wegzudenken. Diesmal ist das weltbekannte “Häns’che Weiss-Ensemble” zu Gast. Die Kompositionen stammen vor allem aus der klassischen Zigeunermusik. Das Repertoire der begabten Musiker reicht aber auch vom Swing-Jazz über die Valse Musette bis zu lateinamerikanischer Folklore.

Auch die Frauenvereine arbeiten über die Gemeindegrenzen zusammen. Unter dem Motto “Frauen helfen Frauen” bieten die drei Vereine aus Dietlikon, Brüttisellen und Wangen im Gsellhof einen Diavortrag über das Leben von Frauen in der Strafanstalt Hindelbank an.

Kurz danach hätte es geheissen “Der Ex-Gemeindepräsident erzählt”. Weil der Anlass aber wenige Tage vor dem offiziellen Rücktritt stattfindet, fällt unseren Seniorinnen und Senioren die Ehre zu, Alex Rüegg bei seinem wohl letzten grösseren Auftritt als amtierender Bürgermeister zu erleben.

“Ausgebadet” titelt der “Kurier”. Ausgebadet hat es sich zwar längst in der “alten Badi” in Brüttisellen. Die Zeiten, als die Arbeiterinnen und Arbeiter der ehemaligen Schuhfabrik Walder im alten Riegelhaus an der Riedmühlestrasse in Bottichen planschten, sind längst vorbei. Bis heute prägte das Haus aber praktisch unverändert diesen Dorfteil. Nun macht ihm der Abreiss-Bagger den Garaus – allerdings nur um Platz für einen Neubau zu schaffen, der weiterhin als markanter architektonischer “Eckzahn” wirken dürfte.

An einer eindrücklichen Feier wird die neue “Freie evangelische Gemeinde” Dietlikon-Wangen-Brüttisellen eingeweiht. Die Grussworte des reformierten Pfarrers von Dietlikon, Stefan Wernly, dürfen wohl als weiteres Zeichen dafür gewertet werden, dass sich zwischen den Kirchen kaum mehr ein Konkurrenzkampf abspielt.

Gleich im ersten Rutsch werden alle Mitglieder der Gemeindebehörde gewählt. Ausgenommen ist nur die Fürsorgebehörde, deren Wahl später stattfindet. Mit den diesjährigen Erneuerungswahlen geht auch die Ära “Gemeindepräsident Alex Rüegg” zu Ende. Alex Rüegg hatte während 16 Jahren, davon 12 Jahre als gemeinderätlicher “primus inter pares”, die Politik in unserer Gemeinde wesentlich mitgeprägt. Mitgeprägt auf eine ganz persönliche Art im Geiste der Toleranz und des gegenseitigen Respekts. Wenn auf seinen Nachfolger Kurt Schmid nun auch noch so schwere Aufgaben warten – mit einem frostigen politischen Klima wird er jedenfalls nicht zu kämpfen haben.

Noch weniger hohe Wellen wirft die Erneuerungswahl des reformierten Pfarrers. Josef Hürlimann wird in Stiller Wahl für eine weitere Amtsperiode bestätigt – eine Amtsperiode, die genau bis zur Jahrtausendwende dauern wird.



Nach 1990 wird zum zweiten Mal der Kulturpreis der Gemeinde Wangen-Brüttisellen verliehen. Er geht diesmal an den Verein zum Schurterhaus, und zwar für die Palette seines kulturellen Schaffens, die Kulturausflüge, Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen – oder eben auch die Herausgabe des „Neujahrsblattes“ umfasst. Stolz darf Urs Bauer als Vereinspräsident den Check über 5000 Franken von Kulturministerin Hanna Baer entgegennehmen. Übrigens: Kurze Zeit später wäre der neue Kulturminister Kurt Schmid zum Zug gekommen, was Urs Bauer wohl oder übel um einen charmanten Kuss gebracht hätte!

Meistens kommen sie einem kahl und nüchtern vor, die reformierten Kirchen. Dass dies seinen besonderen Grund hat, wissen jetzt die rund vierzig Leute, die sich auf Einladung des Frauenvereins Wangen von Pfarrer Josef Hürlimann über die architektonische Geschichte des Wangemer Gotteshauses informieren lassen. Da möglichst nichts von der Verkündigung des Wortes ablenken sollte, wurde nach der Reformation fast jeglicher Kirchenschmuck entfernt.

Den nackten Wänden im Jugi-Raum im Gsellhof geht es an den Kragen! Aber nicht etwa mit dilettantischen Schmierereien – bei den Graffiti von Dani Niedermann und Nigel Frey erkennt man sofort, dass „Kunst“ mit „Können“ zu tun hat. Der Auftrag für die „Wand-Aufmotz-Aktion“ kommt übrigens hoch offiziell von der Gemeinde, die den diesjährigen Kunstkredit für einmal zur Förderung von Nachwuchstalenten einsetzt.

Wer den Wetterbericht im Radio verpasst hat, kann sich inskünftig im Schulhaus Steiacher über die aktuelle meteorologische Lage informieren. Die Zivilgemeinde überreicht der Baukommission „Steiacher“ eine Wetterstation.

Das blutte Füdli auf dem Emblem der Wangemer „Füdlchnübler-Gugge“ ist bei der diesjährigen „Dorfete“ ziemlich hühnerhäutig. Dichtes Schneegestöber begleitet nämlich die schränzigen Töne auf dem Dorfplatz in Wangen.

Etwas weniger quirlich, aber nicht minder freudig, wird auch im Krankenhaus Rotacher Fasnacht gefeiert. Inmitten bunter Lichterketten, Papiergirlanden und Sombreros geniessen die Patienten zusammen mit dem Personal südamerikanische Rhythmen.

März

„Gäll Du kännstch mi nöd?“ Früh übt sich, was ein rechter Narr werden will. Der Kinderhort lädt zum Maskenball für Viert- bis Sechstklässler in die Turnhalle Steiacher. Viel zu lachen gibt's – aber nicht für die

Turnhalle, sie weiss, dass sie auch das närrische Treiben nicht vor dem bereits im Hintergrund lauenden Abbruchhammer retten kann.

Der Wangemer Skiakrobat Andy Messerli springt in die Topten der Welt. Als bester Schweizer erreicht er mit geschraubten Salti am Weltcup-Springen in Altenmarkt den zehnten Rang. Und dies trotz eines Punktabzugs nach einem Sturz im Auslauf.

Eine Frau stürmt eine fast 200 Jahre alte Männerbastion! Marianne Tepe wird als erste Frau in die Zivilvorsteherschaft Brüttisellen gewählt.

„Ja nei, das gseht ja wie neu uus – und s'isch so billig?“ Viel Praktisches und auch die eine oder andere echte Trouvaille bietet die Kinderkleiderbörse des Frauenvereins Brüttisellen.

Wir wissen es längst: Die Medien, vorab das Fernsehen, werden immer mehr zu den heimlichen, manchmal leider unheimlichen, Miterziehern unserer Kinder. Zu diesem Thema äussert sich Dorothea Meili-Lehner auf Einladung der Gemeinde- und Schulbibliothek im Schurterhaus in Wangen.

Höchste Weihe für eine Brüttiseller-Turnerin: Als erstes Mitglied der Geräteriege erreicht Nadine Merki den „Test 6“ – höher hinauf gehe es nicht mehr, verlautet aus turnerisch informierten Kreisen.

Zweite Fachtagung der Schulgemeinde Wangen-Brüttisellen: Diesmal geht es um das Thema „Mädchen und Knaben in der Schule“. Mit Verena Bachmann, Lehrerin und Astrologin, Dr. Silvia Grossenbacher, Sozialwissenschaftlerin und Allan Guggenbühl, Kinder- und Jugendpsychologe, ist die Tagung auch fachlich-wissenschaftlich ausgezeichnet begleitet.



April

Mitten durch unsere Gemeinde führt die Bahn 2000 – und Wangen erhält endlich einen eigenen Bahnhof! “Wer’s nicht glaubt, zahlt einen Taler” – oder hat gemerkt, dass der “Kurier”-Bericht datumsmässig verdächtig nahe beim 1. April liegt.

Kinn- und Oberlippenschmuck ist im Gemeindehaus bekanntlich “in”. In Sachen Schnauz steht aber Finanzverwalter Walter Schirmer wohl unangefochten an der Spitze, und das nun seit genau 25 Jahren. 1969 nämlich trat der heutige Oberbuchhalter in die Dienste der Gemeinde.

Bald schon gibt’s was zu jubelieren: Bereits zum 9. Mal treffen sich mehr als zwei Dutzend Faustballmannschaften zum Brüttiseller Frühjahrsturnier.

Wenn man sehen will, wie die Flora und Fauna vor einigen Jahren bei uns noch ausgesehen hat, dann muss man schon ein Reisli machen. Ziel des Natur- und Vogelschutzvereins ist diesmal das Kaltbrunner Ried in der Linthebene – eine beliebte Raststation für die gefiederten Durchzügler nach dem Norden.

“Der Froschteich” heisst ein Puppenspiel des MUKIPU-Teams aus Wangen. Die Seerose ist traurig, da der Teich ohne Leben ist – auf spielerische Art werden unsere Kleinen mit dem ernstesten Thema der Umweltzerstörung konfrontiert.

Dass der Name “Wehrsportgruppe” bei uns wirklich harmlos ist, beweisen die erneuten Wangemer-Marschtage – organisiert eben von diesem Verein. Deren rühriger Präsident Albert Müller wurde übrigens kurz zuvor zum Regionalpräsidenten des Volkssportverbandes Schweiz-Liechtenstein gewählt.

Mai

Es wird kräftig gebaut am Brüttiseller Kreuz – was, weiss allerdings niemand so recht. Automobilisten und Fussgänger müssen sich jedenfalls mit einem laufend ändernden Signal-Wirrwarr abfinden – und die Verkehrssteuern-Zahler wohl mit einem erklecklichen Aderlass im Geldsäckel.

Wenn im vergangenen Jahrhundert plötzlich kein Wasser mehr aus dem Feuerwehrschlauch spritzte, so konnte das durchaus mit den erschöpften Kräften der Pumpenmänner zu tun gehabt haben. Nun, heute ersetzt auch hier High-Tech die “Oberarm-Mäuse”. Echt nostalgische Gefühle erweckt deshalb die alte Feuerwehrspritze, die von den Hobby-Restauratoren Erwin Bertschinger, Viktor Koch und Rolf Studerus wieder auf Hochglanz gebracht worden ist. Gerade noch rechtzeitig übrigens – sonst wäre der frischgebackene Gemeinderat Studerus vermutlich wegen andersartigen Zeitvertreibs aus dem Team geschieden.

“Rindfleisch und Guinness” – gleich an der Quelle lernen die Toque-Träger der Brüttiseller “Rose-Chuchi” dieses Rezept kennen, nämlich in Irland. Und wieder einmal zeigt sich, wie klein die Welt doch ist: Die Hobbyköche hätten durchaus dem Chronisten begegnen können, der zur gleichen Zeit die grüne Insel bereiste.



Steiler Aufstieg – rascher Fall: Ziemlich rasant landet der FC Brüttisellen von der Nati B und nach einer Zwischenstation in der ersten nun wieder in der zweiten Liga. Und damit da, wo der Dorfclub am ehesten wohl auch hingehört. So gesehen ist der Abstieg womöglich gar ein Aufstieg – ein Aufstieg zu besseren Zeiten, ohne ständige Ebbe im Portemonnaie, und mit der vermehrten Möglichkeit für eigene Junioren, in der ersten Mannschaft mitzuspielen.

So denken offenbar auch die Dietliker Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Sie stimmen nämlich im Juni der hälftigen Übernahme des Platzunterhaltes mit grossem Mehr zu.

Juni

Dass der Käse nicht im Garten wächst, wissen wohl alle – wie er aber wirklich gemacht wird, war für das eine oder andere Mitglied des Kirchenchors wohl doch neu. Nun, jetzt nicht mehr, denn bei der diesjährigen Vereinsreise geht’s ins Appenzell- und dort eben auch in die bekannte Schaukäserei.

Wenn eine eine Reise tut, dann kann sie was erzählen. Klär Sonderegger aus Wangen war im vergangenen Jahr in Tibet und erzählt nun am Frauezmorge vom Leben in diesem Land, von den Problemen der Reisenden in dünner Höhenluft und vom vielen Fremdartigen, das manchmal zu skurrilen Situationen führte.

Bei den Juni-Gemeindeversammlungen stehen meistens die Rechnungsabschlüsse im Vordergrund. Auf Heller und Pfennig gibt die Buchhaltung Auskunft darüber, um wieviel die Behörden bei der Budgetierung danebenlagen. Daneben lagen sie diesmal Gott sei Dank vor allem bei den Einnahmen – die sehen nämlich deutlich besser aus als

befürchtet. Aus dem Schneider ist der Finanzhaushalt aber leider noch lange nicht. Neben weiteren Geschäften stimmt die Gemeindeversammlung trotzdem einem provisorischen Umbau des Grunderhauses in Wangen zu einer Notunterkunft für obdachlose Familien zu.

Trotz plätscherndem Himmelsnass lassen sich die Besucherinnen und Besucher am Dorfmarkt in Wangen nicht verdrissen – zu verführerisch ist das Allerlei für Augen, Kehle und Magen.

Zuerst reservierten die Frauenvereine vorsorglich den Kirchgemeindesaal, aber schliesslich brauchte man sogar Sonnenschirme. Genau auf den Anfang der Schönwetterperiode “preichen” es die Senioren mit ihrem Picknick vor dem Gsellhof.

Erneut zu einem grossen Erfolg wird auch das diesjährige Dorfstrassenfest in Brüttisellen. Regen Zuspruchs erfreut sich der Puure-Zmorge auf dem Hof des frischgebackenen Gemeindepräsidenten Kurt Schmid. Der Zmorge passt denn auch bestens zum Festmotto: “Urchiges und Bodenständiges”.

Die FDP Wangen-Brüttisellen mit neuem Präsidenten: Peter Burch übernimmt das Zepter von Hansruedi Blöchliger, der in den Gemeinderat gewählt worden ist.

Etwas Abkühlung von sommerlicher Hitze verschaffen sich die Sängerinnen des Frauenchors Wangen. Ihre Vereinsreise führt mit dem Glacier-Express nach Zermatt.

“Einer trage des andern Last” – unter diesem Motto feiert die Chrischona-Gemeinde ihren Gottesdienst unter freiem Himmel auf einem Bauernhof in Wangen.

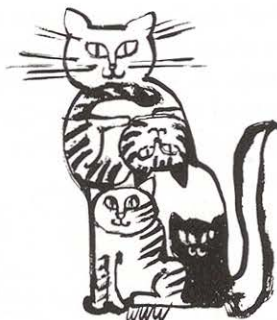
Als regelrechter Dorfhistoriker entpuppt sich Alt-Gemeindepräsident Alex Rüegg bei einem vom Frauenverein organisiert Rundgang durch Wangen. Er kennt nicht nur die hintersten Winkel, er weiss auch manches, was früher da und dort hinter verschlossenen

Türen so gelaufen ist. Eigentlich kein Wunder, wird er doch von unserem Dorfsenior, dem 97jährigen und geistig immer noch hellwachen Emil Isler assistiert.

Juli / August

Historische Generalversammlungen der Samaritervereine Dietlikon und Dietlikon/Brüttisellen. Nur durch eine Schiebewand getrennt tagen beide Vereine im Gsellhof. Und bereits nach kurzer Beratung ist die Sache klar: Ab 1. Januar 1995 bewegen sich die Samariter vereinsmässig innerhalb der offiziellen Gemeinde-Grenzsteine. Sie heissen neu folgerichtig “Wangen-Brüttisellen” und “Dietlikon”.

Und auch der Turnverein Brüttisellen gibt sich neue Strukturen: Die zahlreichen Riegen werden im Gesamt-Turnverein unter einem gemeinsamen Vorstand zusammengeschlossen.



Eigentlich steht das Thermometer im Bereich, der normalerweise den Jubelschrei “Hitzeferien” auslöst. Die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Steiacher lassen sich von den Rekordtemperaturen nicht abschrecken – im Rahmen einer Projektwoche wird eifrig gebacken, gebastelt, gemalt, Papier geschöpft gefilmt und... und...

Bei schönstem Sommerwetter geht die traditionelle Morgenfeier zum 1. August erstmals auf dem Gsellhofplatz über die Bühne. Gastredner ist Urs Bauer, Präsident des Vereins zum Schurterhaus. “Kommt aus dem Schneckenhaus heraus” ruft er den Zuhörerinnen und Zuhörern zu und ermuntert sie, vermehrt am Gemeindeleben mitzuwirken.

Am Abend darf dann natürlich das beliebte Höhenfeuer im Aegmet in Wangen nicht fehlen. Erstmals haben es die Organisatoren gewagt, auf das Zelt zu verzichten – und fast wäre die Sache in die Hose gegangen. Aber eben nur fast – nach einigen nassen “Versuecherli” hat Petrus dann doch noch ein Einsehen.

Noch nicht einmal den ersten Geburtstag hat er gefeiert und schon beherbergt der Gsellhof nationale Prominenz gleich im Multipack. Allen voran Bundesrat Adolf Ogi, der natürlich an der schweizerischen Delegiertenversammlung seiner SVP nicht fehlen darf. Warum die Versammlung gerade in Brüttisellen stattfindet? Nun, die SVP Wangen-Brüttisellen feiert just ihr 75-jähriges Bestehen. Grund genug also, das im rechten Moment ein wenig auszunützen und die Parteispitzen und Delegierten aus der ganzen Schweiz. in unsere Gemeinde zu lotsen.

Unsere ältesten Einwohnerinnen und Einwohner

Isler-Vorburger Emil, Wangen, Haldenstrasse 51	17.05.1897
Eglin-Schmid Elisa, Elgg, Altersheim Maiengarten	03.01.1898
Hauenstein-Hunziker Frieda, Brüttisellen, Haldenstrasse 28	08.02.1899
Chini Adelina, Embrach, Klinik Hard	25.06.1902
Schneider Anna, Dübendorf, Altersheim	26.11.1902
Näf-Pfaffhauser Hermine, Wangen, Mühlegasse 1	29.02.1904
Frikart Hermine, Forch, Altersheim	01.03.1904
Bühler-Grob Margaretha, Brüttisellen, Schulhausstrasse 6	12.07.1904
Meyer-Nadler Hermann, Wangen, Roswis 617	06.03.1905
Frei-Bosshard Hanna, Pfäffikon, Altersheim Neuhof	01.08.1905
Hürlimann-Zuberbühler Hulda, Brüttisellen, Im Brunnacher 8	23.08.1905
Jucker-Torgler Hermine, Wangen, Strehlgasse 16	09.12.1905
Heiniger-Lörtscher Paulina, Brüttisellen, Haldenstrasse 27	25.02.1906
Wyder-Pfaffhauser Klara, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	11.05.1906
Böhm-Steiner Bertha, Brüttisellen, Zürichstrasse 33	02.09.1906
Bigger-Meier Luise, Brüttisellen, Haldenstrasse 50	26.09.1906
Müller-Pfeiffer Wilhelm, Brüttisellen, Schüracherstrasse 31	03.01.1907
Renschler-Schneider Louisa, Brüttisellen, Büelacherweg 8	15.04.1907
Studer-Büttiker Paula, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	05.05.1907
Jäggi-Wettstein Walter, Brüttisellen, Haldenstrasse 28	09.07.1907
Grünenfelder Maria, Dietlikon, Krankenhaus Rotacher	23.02.1908
Allioni-Indlekofer Anna, Wangen, In Hätzeln 12	02.03.1908
Wolf-Bratschi Otto, Brüttisellen, Schüracherstrasse 38	29.03.1908
Friedrich Robert, Brüttisellen, Eichstrasse 25	11.07.1908
Von Arx Luise, Brüttisellen, Dorfstrasse 5	11.09.1908
Hostettler-Kappeler Elsa, Brüttisellen, Haldenstrasse 28	04.12.1908
Guggenbühl Hulda, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	05.02.1909
Wintsch-Nyffeler Hermine, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	06.03.1909
Hänseler-Maag Henri, Brüttisellen, Schüracherstrasse 26	04.05.1909
De Kruyff Peter, Brüttisellen, Ringstrasse 24	11.05.1909
Hüppi-Fleischmann Martha, Brüttisellen, Eichstrasse 3	05.08.1909
Lichtensteiger-Pfaffhauser Max, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	08.08.1909
Wettstein-Keller Maria, Dietlikon, Krankenhaus Rotacher	19.08.1909



Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur

- *Etat der Zürcher Ministerien*, Kaspar Wirz, Zürich 1890
- *Zürich 1814-1914*, Samuel Zurlinden, "Tagblatt der Stadt Zürich", Zürich 1914
- *Schweiz. Portraitgalerie berühmter Leute*, Orell Füssli u. Co., Zürich, 1898
- *Ein Landarzt der Gründerzeit*, A. D. Meyer, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft, Band 61, Zürich 1994
- "Anzeiger von Uster", 21.5.1925
- *Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik*, Band 46, Schweizer Flugpioniere, Verein für wirtschaftshistorische Studien, Meilen, 1987
- *Freund der Kranken*, Diakonat Bethesda, Basel, Oktober 1989
- *J. Vollenweider, Lebenslauf mit Ansprachen anlässlich der Abdankungsfeier*, Wangen 1981
- *Künstlerverzeichnis der Schweiz, 1980-1990*, Huber Frauenfeld, 1991
- *Etwas lebt in mir*, Maja Gerber-Hess, rex verlag, Luzern, Stuttgart, 1993



Folgenden Personen und Institutionen danken wir für Auskünfte und zur Verfügung gestellte Unterlagen:

- Emil Isler, Wangen
- Jakob Städeli, Brüttisellen
- Margrit Städeli, Brüttisellen
- Hedwig Wiedersheim, Brüttisellen
- Henri Hänseler, Brüttisellen
- Anna Hänseler, Brüttisellen
- Schwester Vroni Hofer, Basel
- Frau Melliger, Dübendorf
- Dr. med. vet. Ernst Hasler, Wangen
- Frida Vollenweider, Wangen
- Jakob Eglin, Des Moines, USA
- Walter Baumann, Wangen
- Willi Weber, Wangen
- Walter Renschler, Zürich
- Maja Gerber, Wangen
- Peter Dillier, Wangen
- Alex Rüegg, Wangen
- Kurt Schmid, Brüttisellen
- Gemeindeverwaltung Wangen-Brüttisellen

Fotonachweis:

- *Kunstdenkmäler der Schweiz*: 5, 6
- *Schweizer Portraitgalerie*: 7
- *Ein Landarzt der Gründerzeit*: 8, 8, 9
- *Jakob Städeli, Br.*: 10, 11, 13
- *Albert Grimm, Br.*: 14, 19, 22, 23, 29, 33, 35
- *Schweizer Flugpioniere*: 15
- *Swissair-Photo, Gemeindearchiv Wangen-Brüttisellen*: 16, 17
- *Emil Isler, W.*: 18, 20, 26
- *Bethesdazeitung*: 21
- *Frida Vollenweider, W.*: 25
- *Jakob Eglin, Des Moines, USA*: 27
- *Künstlerverzeichnis der Schweiz*: 30, 31, 31
- *Walter Renschler, Zürich*: 32
- *Etwas lebt in mir*: 34

